Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

6.12.1892 (No. 278)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 26 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 05 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 278. Dienstag, den 6. Dezember 1892.

Jubiläum des hl. Vaters.

Kardinal Parocchi, Generalvicar Sr. Heiligkeit, hat als Ehrenpräsident der Kommission für das Bischofsjubiläum des Papstes an sämmtliche katholische Bischöfe folgendes Schreiben gerichtet:

Hochgeborner und hochw. Herr!

Die Wünsche, die wir vor fünf Jahren für die Erhaltung des ehrwürdigen Hirten der Kirche zu Gott erhoben, sehen wir zu unserer großen Freude nächstens sich erfüllen gelegentlich der fünfzigsten Jahresfeier jenes Tages, an dem er noch jugendkräftig zum Bischof consecrirt wurde. Die Vorzeichen dieser Freude erscheinen bereits, denn überall bekundet sich der Wetteifer der Söhne, um das Fest ihres erhabenen Vaters herzlich zu begehen. Um aber einen würdigen Erfolg zu erzielen, ziemt es sich, daß, nachdem Jeder Ihm mit kindlicher Freigebigkeit seine Spenden geleistet, alle anderen Bestrebungen darauf gerichtet seien, den Glanz des apostolischen Stuhles zu erhöhen, die Jugend in der christlichen Weisheit zu unterrichten und zu erziehen, das Elend der Armen zu erleichtern, die Rechte des Glaubens zu vertheidigen und diesen so viel als möglich auszubreiten.

Da nun der hl. Vater, dem Bitten der Executivkommission seines Bischofsjubiläums entsprechend, mich gnädigst zum Ehrenpräsidenten der dieser Kommission ernannt hat (und mir als Vicar Sr. Heiligkeit konnte ein so ehrenvolles Amt nur höchst angenehm sein), so bitte ich Ew. Gnaden inständig, Alles aufwenden zu wollen, damit dieser so ersehnte Freudentag dem Glanze der früheren Jubelfeier recht würdig sich an die Seite stelle. In der That fordern die neuen und hervorragenden Verdienste, die sich der hl. Vater in dem letzten Zeitabschnitte um die Kirche und die bürgerliche Gesellschaft erworben hat, von den Katholiken nicht nur Dankbarkeit und Treue gegen ihr Oberhaupt, sondern auch die Kundgebung dieser Gesinnungen selbst vor den Augen der Schaar seiner Feinde.

Und da, wie ich hoffe, sich im nächsten Jahre Pilger in großer Anzahl nach Rom begeben, so bitte ich Ew. Gnaden, daß Sie die Güte haben (wobei Sie mich als durchaus identisch mit der wohlverdienten Kommission betrachten wollen) und Ihre Vorschläge oder Anregungen betreffs der passenden Zeit und der glücklichen Ausführung der Pilgerfahrten oder anderer darauf bezüglicher Punkte zukommen zu lassen.

Trachten wir mit vereinter Kraft und Arbeit, daß die heißersehnte Feier des Bischofsjubiläums für den gemeinsamen Vater mit Gott's Hilfe denselben denkwürdigen Erfolg bringe, wie sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum.

Im Vertrauen, daß uns Gott diese Gnade gewähren wird, wünschen wir Ew. Gnaden aus dem Grunde des Herzens Alles erdenkliche Gute.

Ew. Gnaden ergebenster Bruder
Lucidus Maria Parocchi.

Rom, am Feste Maria Opferung, den 21. November 1892.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Dezember.

In seiner heutigen Sitzung war der Reichstag schon wieder recht schwach besucht. Nachdem Anträge auf Einstellung des Strafverfahrens gegen die socialdemokratischen Abgg. Geyer und Schmidt (Frankfurt) sowie den Nationalliberalen Werner angenommen waren, wurde die erste Lesung des Etats fortgesetzt.

Erster Redner war der Abg. v. Kościelski (Pole). Derselbe wollte sich auf die Erörterung der Militärvorlage, die er, wie die Sache im jetzigen Stadium liege, für aussichtslos hielt, nicht länger einlassen, erklärte aber, die Polen hofften, daß sich ein Weg finden lassen werde, den sie gehen könnten. Sie hätten sich ja immer zu Opfern bereit gezeigt, allerdings seien ihnen durch die schlechte wirthschaftliche Lage Schranken gezogen, insbesondere bestünde sich die Landwirthschaft in recht gedrückter Stimmung, die durch die Nachrichten von neuen Handelsverträgen und durch die geplante Einschränkung des Branntweinkontingentprivilegs noch vermehrt werde. Man müsse deshalb wenigstens bei den einmaligen Ausgaben des Militäretats sparen. Ein Gleiches habe man von der Marine gehofft (Lachen links). Es werde trotz gegentheiliger Nachrichten der Blätter Gelegenheit haben, in der Kommission dieser Frage näher zu treten. (Heiterkeit links.) Redner vertheidigte dann die Polen gegen den auch vom Fürsten Bismarck gegen sie erhobenen Vorwurf, einen Krieg heraufbeschwören zu wollen. Wird die Stunde schlagen, so sind wir Alle da, aber sie wird ohne unser Zuthun schlagen.

Abg. Hausmann (Sp) machte einen Anlauf, um die auswärtige Politik zu beleuchten, kam aber nicht weit über die Bemerkung hinaus, daß das bisherige System in der Kolonialpolitik nicht weitergeführt werden dürfe, namentlich wo für Heereszwecke die Mittel des Reichs so sehr in Anspruch genommen würden. Die Neuforderung für die Marine müsse nach seiner Meinung unter allen Umständen gestrichen werden. Bei der Feier in Genua hätte unsere Marine besser vertreten sein können. Wenn man genug Schiffe habe, um bei Kaiserreisen würdig zu repräsentiren, dann sollten sie doch auch zu einem Zwecke, wie die Kolumbusfeier, zur Verfügung stehen. (Zustimmung links.) Redner kam dann auf das Auswanderungsgesetz, welches er verurtheilte, und weiter auf die Militärvorlage. Die Regierung hätte lieber eine Vorlage mit gesetzlicher zweijähriger Dienstzeit unter Ausfüllung der dadurch entstehenden Lücken einbringen sollen. Angesichts der schlechten wirthschaftlichen Lage wäre es unverantwortlich, wenn man die Vorlage bewilligen würde, zumal man damit ein Blankoattest für Hunderte von Millionen für die Zukunft ausstelle. (Zustimmung links). Wenn man eine Organisation, die auf 20 Jahre wirken solle, in Angriff nehme, müsse man auch einen Finanzplan auf 20 Jahre aufstellen; der aber fehle. Der Reichskanzler habe mit Unrecht behauptet, Richter müsse nicht das ABC des Militärwesens verstehen. Auch sei es von ihm nicht recht gewesen, mechanisch die Abstimmungen der Freisinnigen zum Maßstab ihrer Haltung gegenüber der Frage der Erhaltung unserer Wehrkraft zu machen. Möge er doch auch eine Liste derjenigen aufstellen, die ja gesagt hätten zu den Kulturkampfgesetzen, zum Socialistengesetz, zu den wirthschaftlich-politischen Gesetzen, zur Kolonialpolitik. (Sehr gut! links.) Von dem Augenblick, in dem die freisinnige Partei nachlassen würde, so nachhaltig und wirksam, wie sie thue, eine bürgerliche Politik zu treiben, würde Marcher in Süddeutschland in dem Festhalten an der Reichsfibel erlahmen. Der Reichskanzler möge auch nicht die Siege von 1866 den Freisinnigen gegenüber ausspielen, das könne doch auf die Angehörigen der Staaten, die sich eines Angriffs vom Bruderkamm nicht versehen hätten, keinen günstigen Eindruck machen. (Zustimmung.) Würde die Vorlage angenommen, so würde im Volk die Meinung noch werden, daß nur die Socialdemokratie ein volles Verständniß für die wirthschaftliche Noth habe. Einer Auflösung des Reichstags könne die Linke mit Ruhe entgegensehen. Redner schloß mit der Hoffnung, daß wir schließlich doch zu einer freiheitlichen, konstitutionellen, modernen Staatsverfassung gelangen würden, und daß im 20. Jahrhundert nicht mit den Mitteln regiert werden könnte, wie in den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts. (Beifall links.)

Reichskanzler Graf Caprivi blieb dabei, daß Richter den nöthigen Grad von Sachkenntniß in Militärfragen nicht besitze. Man rede von dem Unmuth im Lande. Er sehe aber nichts davon, daß man den Wählern auch die Gründe der Regierung zur Kenntniß bringe. Ein Gesetz, welches in militärischen Dingen der Willkür vorbeugen, die Gleichheit der Lasten anbahnen solle, werde auch dazu beitragen, die Socialdemokratie in ihren Agitationsmitteln zu beschränken.

Abg. v. Schalscha (Centr.) schilderte lebhaft die ungünstige Lage der Landwirthschaft. Der Großgrundbesitz leide noch mehr als der Kleingrundbesitz. Zu bedauern sei, daß kein Gesetz über die Beschränkung der Freizügigkeit und nicht einmal mit Sicherheit ein Gesetz über den Unterstützungswohnsitz zu erwarten sei. Die an die Handelsverträge geknüpften Erwartungen hätten sich nicht erfüllt. Die wirthschaftliche Mißlage im Gewerbe und in der Landwirthschaft habe sich verschärft. Bei dieser herrsche schon die reine Maul- und Klauenseuche. (Große Heiterkeit.) Wundern müsse man sich da über die Einbringung der Militärvorlage, bei der wieder die Landwirthschaft bluten solle in Spiritus, Bier und in den Menschen selbst. Wieder würden mehr Soldaten in die Städte geführt, die nach beendeter Dienstzeit nicht auf das Land zurückkehren würden. (Sehr richtig! im Centrum). Die Vorlage werde also zur Entvölkerung des platten Landes beitragen, und dabei erkläre man die Getreidezölle noch für zu hoch. Ein Lehrerverein habe sogar eine Petition um Theuerungszulage damit begründet; zur Entschädigung diene nur, daß es eben Volksschullehrer waren. (Heiterkeit.) Ein Mittel, der Landwirthschaft zu helfen, wäre die Abschaffung der Getreidewährung. (Lachen links.) Die Regierung möge die Vorschläge, die in Brüssel gemacht worden würden, ernstlich prüfen lassen.

Abg. Rickert wandte sich zunächst gegen den Abg. von Kościelski, der über feindseelige Stellung der freisinnigen Presse zu den Polen geklagt hatte. Man könnte keine besondere Vorliebe für die polnische Politiker verlangen, die reaktionäre Politik auf dem Schul- und Wirthschaftsgebiete trieben. Unter Hinweis auf die allgemeine wirthschaftliche Lage bekämpfte Redner dann die Neuforderungen für die Marine und kam dann wieder auf die Militärvorlage. Die auswärtige Politik des Reichskanzlers begleitet seine Partei mit vollem Vertrauen. Sie wisse, daß die deutsche Politik vor dem Inland wie Ausland zu diskreditiren gesucht werde, um dem Reichskanzler seine Aufgabe zu erschweren, und das geschehe von einer Seite, von der man das niemals hätte erwarten sollen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Personen des Reichskanzlers hätten die Freisinnigen nie mals angegriffen. Weshalb rühre der Reichskanzler die alten Konfliktsstreitigkeiten wieder auf? Die von ihm verlesene Abstimmungsliste lasse die Fälle unberücksichtigt, in denen die Freisinnigen zugestimmt hätten. Seine Partei werde die neue Vorlage sachlich prüfen; aber er müsse doch schon jetzt sagen, daß dem Reichskanzler und dem Kriegsminister die Leitungsfähigkeit des Volkes nicht klar vor Augen stehe. Vor noch nicht drei Jahren habe der Kriegsminister erklärt, daß mit den damaligen Forderungen die Organisation abgeschlossen sein würde und für eine weitere Vermehrung das Ausbildungspersonal nicht gut zu beschaffen sei. Da könne man doch nicht bestreiten, daß die Militärvorlage eine Ueberraschung sei. Wie man im Volke denke, zeige der irrthümlich in die Wahlakten gerathene Bericht des Bezirksamtmanns zu Kelheim, demzufolge die hohe Stimmenzahl für Sigl hauptsächlich darauf zurückzuführen sei, daß die Bevölkerung von der Militärvorlage nichts wissen wolle. Redner kam dann auf das neue konservative Programm und auf Ahlwardt, vertheidigte die Handelsverträge und bekämpfte die Biersteuer vom socialen und gesundheitlichen Standpunkt aus und bat zum Schluß den Reichskanzler, überzeugt zu sein, daß auch die Freisinnigen mit Patriotismus die Vorlage behandeln würden. Nicht blaß die Generale haben ein Vaterland, auch wir haben Haus und Hof und Kind zu vertheidigen, aber wir haben auch die wirthschaftliche Lage zu prüfen und zu sorgen, daß der Bogen nicht überspannt wird. (Beifall links.)

Der Reichskanzler Graf Caprivi trat einzelnen Bemerkungen Rickert's entgegen, den er noch immer von der Richtigkeit der Auffassung der Regierung zu überzeugen hoffte, und suchte nachzuweisen, daß Richter sich keineswegs allen verletzenden Aeußerungen gegen ihn (den Reichskanzler) enthalten habe. Er sei es gewesen, der in der Vorlage die Punkte bezeichnet habe, die herausgenommen werden könnten, so daß die Tabaksteuer fallen gelassen werden könnte. Die Berdy'sche Aeußerung, daß wir kein Ausbildungspersonal haben würden, beziehe sich auf das viel weitergehende Berdy'sche Projekt. Der Kelheimer Vorgang sei ihm nicht neu; hätte man den Kelheimer Wählern gesagt, die Militärvorlage werde die zweijährige Dienstzeit einführen, die Alten und Verheiratheten schonen und dafür Junge einstellen, so würden sie eine so starke Abneigung gegen die Vorlage wohl nicht behalten haben.

Abg. Frhr. v. Münch (wild) verlangte Herabsetzung der jetzigen Friedenspräsenzstärke, stimmte der Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu, hielt aber nicht viel von der Verjüngung der Armee und hoffte, daß bei Auflösung des Reichstags die Neumahlen eine endgiltige Niederlage des Militarismus ergeben würde.

Der letzte Redner war der Abg. Bebel, der zunächst dem Reichskanzler bemerkte, daß zur Zeit der Kelheimer Wahlen die Absicht von Einführung der zweijährigen Dienstzeit längst bekannt gewesen sei, trotzdem aber keinen Einfluß auf die Wahl ausgeübt habe. Sodann wandte er sich gegen die gestrigen Angriffe des Abg. Frege auf die Socialdemokratie. Wenn dieser die Anhänger der Socialdemokratie, also über eine Million Wähler, als grüne Jungen bezeichne, so könne man mit mehr Recht die Anhänger der Konservativen dumme Jungen nennen, die sich als Stimmvieh gebrauchen ließen, weil sie über ihre sociale Stellung nicht aufgeklärt seien. Die Socialdemokraten seien mit ihrer Ausbreitung auf dem Lande durchaus zufrieden. Was hätten denn die Konservativen vom Handwerker- und Bauernstande gebracht? Die Religion sei für die herrschenden Klassen nur ein Mittel zur Knechtung; die himmlische Dreieinigkeit löse sich ja bei den Herren rechts in die irdische auf: Thron, Altar und Geldsack. (Entrüstete Pfuirufe; Präsident von Levetzow ruft den Redner zur Ordnung.) Bezeichnend sei die entschiedene Weigerung der Konservativen, von dem eingeheimsten Profit bei der Branntweinsteuer etwas herauszugeben. An dem Arbeitsmangel auf dem Lande sei die jämmerliche Lebenshaltung des Arbeiters im Osten Schuld. Mache man durch das Auswanderungsgesetz das Wegziehen unmöglich, so werde die Unzufriedenheit erst recht groß werden. Die Art und Weise, wie die Herren Landwirthe sowie ihre Söhne auf den Universitäten und in den Kavallerie-Regimentern lebten, ließen einen Nothstand der Landwirthschaft nicht erkennen. In dem Maße, wie die bürgerliche Gesellschaft sich ausbilde, wachse die Socialdemokratie. Die Konkurrenz werde immer größer, die Absatzmärkte immer beschränkter werden, und das Ende werde sein der allgemeine Kladderadatsch. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Hierauf wurde ein Theil des Etats an die Budgetkommission verwiesen.

Samstag: Gesetz, betreffend die Reichsinvalidenfonds und der Heinze.

C.P.C. **Berlin,** 5. Dezember.

Der Reichstag berieth heute in erster Lesung die Novelle zum Reichsinvalidenfondsgesetze. Nach derselben sollen aus dem Kapitalbestande des Reichsinvalidenfonds 67 Millionen Mark flüssig gemacht und der Reichskasse zur Verstärkung des Betriebsfonds überwiesen werden.

Der nationalliberale Abg. Dr. Osann erklärte, seine Partei müsse sich einer Schmälerung des Bestandes des Invalidenfonds gegenüber ablehnend verhalten, so lange nicht eine Novelle zum Invalidenpensionsgesetz eingebracht worden sei, welche die Pensionen den jetzigen Verhältnissen entsprechend erhöhen.

Staatssekretär Freiherr v. Maltzahn erwiderte, eine solche Novelle sei dem Bundesrath schon vor dem vorliegenden Entwurf zugegangen. Die Berathung habe sich etwas verzögert, indeß werde die Novelle jedenfalls in dieser Session an das Haus kommen. Eine Erhöhung des Betriebsfonds der Reichskasse sei unerläßlich; geschehe sie nicht in der vorgeschlagenen Weise, so müsse man zu Anleihen greifen.

Abg. Dr. Hartmann (kons.) meinte, auch nach Abzweigung von 67 Millionen würden im Reichsinvalidenfonds ausreichende Mittel übrig bleiben. Die Abzweigung werde also kein Hinderniß für die Erhöhung der Pensionen sein.

Abg. Richter konnte die Vorlage nicht billigen, weil dadurch die konstitutionelle Bedeutung der Matrikularbeiträge verändert und damit das Bewilligungsrecht des Hauses geschmälert werde. Der Zweck des Gesetzes sei, die Zahlung der Matrikularbeiträge aufzuheben und nur eine Verrechnung eintreten zu lassen. Sollten einmal die Matrikularbeiträge hier abgelehnt werden, so wäre das einem solchen Verrechnungsverfahren gegenüber ein Schlag in's Wasser. Es

---

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

19) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Vergessen war Edmund Fothergill bleiches angstvolles Gesicht — vergessen seine flehentliche Bitte um Wahrung des Geheimnisses. Derartige Kleinigkeiten kamen bei Stefan nicht in Betracht. Er verstand es, seine ganze Natur im Zaume zu halten, ausgenommen in einer Sache — seiner hoffnungslosen Leidenschaft für Elisabeth. Es ärgerte ihn gewaltig, daß sie eine solch absolute Macht über ihn ausübte und er sehnte sich, sie zu lehren, daß sie ihn entweder lieben oder fürchten müsse.

Auf dem Heimweg befand sich die ganze Gesellschaft in etwas ernsterer Stimmung, wozu wohl eine gewisse Abspannung das ihrige beitrug. Als sie Homburg erreichten, brach die Dämmerung bereits rasch herein und die Fenster der Hotels waren hell erleuchtet. Alfred, Roderich und Stefan kehrten fast schweigend nach Hause zurück; doch ehe sie ihre Zimmer aufsuchten, sagte Stefan zu seinem Neffen:

„Ich möchte heute noch mit Dir sprechen. Willst Du nach dem Diner eine Cigarre mit mir rauchen?"

Alfred bejahte und als die lange table d'hôte ihr Ende erreicht hatte, schritt er mit Stefan in die sternhelle Nacht hinaus.

Stefan ging stets sehr diplomatisch zu Werk, wenn er sich oder Andere über etwas informiren wollte. So begann er auch jetzt in respektvoller Entfernung von seinem eigentlichen Gegenstand:

„Man sagt, Fräulein Spencer sei mit Lord Ronald Ingram verlobt."

„Man sagt? Hm! so laß sie sagen," versetzte Alfred in gleichgiltigem Tone.

„Du nimmst es sehr gelassen."

„Gewiß; ich hoffe, daß sie glücklich miteinander seien."

„Wie könnte es bei einem weiblichen Wesen anders sein, mit der Aussicht auf eine Adelskrone und ein fürstliches Einkommen. Fräulein Spencer wird natürlich in Ekhafe sein und Lady Grandon nicht minder."

„Welch schöner Mond!" bemerkte Alfred, mit seiner Cigarre auf die Stelle deutend, wo er aus einem Meere leichter Wölkchen auftaucht.

„Dies soll wohl andeuten, daß Du das Thema zu wechseln wünschest?"

„Ganz richtig;" entgegnete Alfred, noch immer eifrig zum Himmel aufblickend. „Es gab eine Zeit, wie Du ohne Zweifel errathen, da Fräulein Spencer's Handlungen von der größten Wichtigkeit für mich waren, doch ich gestehe ohne Zögern ein, daß zwischen uns Alles aus ist."

„Also wirst Du Deinem Vater nicht die Tochter zuführen, an welcher dereinst sein Herz zu hängen scheint?" fragte Stefan mit gutgespielter Gleichgiltigkeit.

„Nein; wenigstens jetzt nicht."

Stefan glaubte eine Bedeutung in diesen Worten zu finden, welche durchaus nicht existirte. Er war so gewöhnt, nach einem Doppelsinn zu suchen, daß er manchmal Geheimnisse entdeckte, die nur in seiner Phantasie bestanden.

„Ich würde gerne einen eigenen Heerd gründen, wenn ich die nöthigen Mittel besäße," warf er auf's Gerathewohl hin.

„Nun, Deine Versetzung auf eine bessere Stelle kann doch nicht mehr lange ausbleiben. Magst Du nicht warten? Doch Du hast wahrscheinlich Deine Wahl bereits getroffen."

Alfred hatte die letzten Worte fast absichtlich in leicht fragendem Tone gesprochen, denn er war in diesem Punkt durchaus nicht neugierig.

„Glaubst Du, daß Fräulein Fothergill eine gute Frau für mich abgeben würde?"

Jetzt sprach unverkennbares Interesse aus Alfred's Zügen, als er nach einer ziemlich langen Pause in die Worte ausbrach: „Fräulein Fothergill? Unmöglich!"

Ein häßlicher Ausdruck lag in Stefan's Augen, ein nagender Aerger erfüllte sein Herz, als er sich voll Bitterkeit zugestand, daß Alfred unbewußt die Wahrheit gesprochen. Aber er war außer Stande, den Grund zu der unüberbrücklichen Schranke zu sehen, die zwischen ihm und Elisabeth bestand.

„Ich muß in der That sehr borniert sein, denn ich wüßte nicht warum," versetzte er; und wieder trat ein peinliches Schweigen ein.

„Und warum war es so?" fragte Alfred sich selbst; wie kam es, daß er instinktiv vor der Idee einer Vermählung zwischen diesen Beiden zurückschreckte? Eine innere Stimme antwortete ihm vernehmlich: „Weil er ihrer ganz unwerth ist;" und er nahm diesen Grund ohne Analyse an, obgleich er ihn seinem Neffen natürlich vorenthalten mußte.

Sie promenirten jetzt in einer weit vom Kurhaus entfernten Allee und der bleiche Mondschein zeigte ihnen, daß sie ganz allein seien. Die tiefe Stille, die sie umgab war fast fühlbar und wurde nur durch den leisen Widerhall ihrer eigenen Schritte auf dem mosigen Pfade unterbrochen. Nicht das leiseste Lüftchen bewegte die Blätter der Linden und Buchen und als Stefan endlich den Zauber brach, klang seine Stimme so fremd und leidenschaftlich, daß Alfred überrascht aufblickte.

„Du antwortest mir nicht auf meine Frage; doch ich glaube es Dir klar machen zu können, daß selbst ich, trotz meiner Armuth, ein Recht habe, mich mehr zu dünken als jene Frau, die Du so hoch zu stellen scheinst."

Die liebliche Vision eines ernstblickenden jungen Mädchens in einem sonnigen Hospitalzimmer, ein schlafendes Baby in den Armen haltend, schien Alfred anzulächeln, als er langsam und mit Nachdruck erwiderte:

„Fräulein Fothergill ist Eine unter Tausenden — eine Frau, deren nur wenige Männer sich würdig nennen könnten. Konntest Du jenes Gedicht hören und zweifeln, daß sie über uns Allen steht?"

Stefan lachte.

„Das ist eine schwärmerische Idee, die ich sehr leicht als falsch beweisen könnte. Weißt Du, wer sie ist — was sie ist? Vielleicht wäre es gut, wenn Du es erführest, falls Du je meinen Platz in ihrer Neigung einnehmen solltest."

War es nur Entrüstung oder ein tieferes, wärmeres Gefühl, das Alfred's Wangen erglühen machte, als er lebhaft erwiderte:

„Weißt Du gewiß, daß Du je einen Platz in ihrem Herzen eingenommen? Hast Du ein Recht, auf diese Weise von ihr zu sprechen? Es gibt Nichts, was Du von Elisabeth Fothergill sagen könntest, das im Stande wäre, meine Ansicht über sie zu ändern. Sie ist mein Ideal von Allem was wahr und schön ist, in dieser Welt voll Verstellung und Täuschungen."

Wehe Dir, Stefan! Deine Hand war es, die das noch schlummernde Fünkchen unbewußter Liebe zur lebhaften Flamme anfachte.

Stefan biß sich die Lippe vor Aerger. Aber er war entschlossen, wenigstens seine Rachegelüste zu befriedigen und dem Manne, der sich erkühnte die Herrin seines Herzens zu lieben, das Geheimniß ihrer Schande zu verrathen. Hastig fuhr er zu sprechen fort:

„Noch einmal, weißt Du, wer und was sie ist?"

„Die Tochter eines der besten Menschen, die ich je gekannt."

„Du bist vollständig im Irrthum;" er durchbohrte Alfred fast mit seinen Blicken. „Selbst Elisabeth Fothergill's Name ist nicht ihr eigener. Sie ist das Kind Robert Dallas, des Fälschers — des gleichen, der Deines Vaters Namen fälschte. Edmund Fothergill ist nur ihr Onkel."

Alfred besaß das ganze stark entwickelte Ehrgefühl eines englischen Edelmannes. Er glaubte, Schande sei für die Clifton's ein unbekanntes Wort, sie trugen ihr stolzes Motto auf einem unbefleckten Schild.

„Wenn dies nicht eine Lüge ist, wie ich glaube, wie kommst Du dazu, es zu wissen?" fragte er, mit blitzenden Augen den Andern messend.

Der Mond verbarg sich plötzlich hinter einer Wolke und es wurde beinahe finster.

„Vielleicht wirst Du gläubiger sein, wenn ich Dir sage, daß Herr Fothergill selbst mir alles erzählt. Ich nahm mir die Freiheit, seine Erlaubniß zu erbitten, um Fräulein Dallas Hand zu werben." Es gewährte ihm eine heimliche Befriedigung, einen grausamen Nachdruck auf diesen Namen zu legen. „Ob mit Recht oder Unrecht, Herr Fothergill hielt es für geboten, mir die ganze Familiengeschichte mitzutheilen."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

scheine, als ob auf diesem Umwege die Franckenstein'sche Klausel, die einzige Stütze des Geldbewilligungsrechts des Hauses, matt gesetzt werden solle. Er würde den Weg temporärer Schatzanweisungen vorziehen.

Abg. Freiherr v. Buol-Berenberg: Die kurze Debatte über den vorliegenden Gesetzentwurf hat eine ganze Fülle von Gesichtspunkten zu Tage gefördert, welcher Umstand allein geeignet ist, mich und meine Freunde zu veranlassen, nicht dem Antrag zuzustimmen, den Gesetzentwurf a limine abzuweisen, sondern vielmehr dem Antrag auf Ueberweisung in eine Kommission und zwar in die Budgetkommission unsere volle Zustimmung zu ertheilen. Das Bedenken, welches von Seiten des ersten Redners, Herrn Osann, hauptsächlich geltend gemacht worden ist, daß nämlich durch Annahme des Gesetzes die Frage der Erhöhung der Militärinvalidenpensionen hinausgeschoben oder gar vereitelt werden könnte, kann ich gar nicht anerkennen; im Gegentheil, nach der Erklärung des Herrn Staatssekretärs würde gerade die Abweisung des Gesetzentwurfs die guten Absichten, die wir heute von dieser Seite aussprechen gehört haben, vereiteln; denn die Ueberweisung von 67 Millionen aus dem Invalidenfond in die Reichskasse soll gerade zum Theil deshalb geschehen, um die in Aussicht genommene Erhöhung der Militärpensionen möglich zu machen. Die Absicht des Herrn Vorredners Dr. Osann würde also durch sein Vorgehen geradezu vereitelt werden. Sollten die Wünsche, die er geäußert hat, und die wir ja im Interesse der Pensionäre und der Invaliden im vollsten Maße theilen, im Laufe der Session nicht in Erfüllung gehen, so steht es uns, wenn wir den Gegenstand in eine Kommission verweisen, in der nächsten Zukunft immer noch frei, dem Gesetzentwurf unsere Zustimmung zu versagen. Aber auch die Gründe, die Herr Richter geltend gemacht hat, sprechen, glaube ich, mehr dafür, daß die Gesichtspunkte, die er zur Sprache gebracht hat, einer eingehenden Erörterung zu unterziehen seien; sein ganzes Vorbringen spricht für eine Ueberweisung der Sache in eine Kommission. Es ist dies insbesondere der Fall bezüglich des Verhältnisses des Reichs zur Reichsbank, fernerhin hinsichtlich der Prüfung der Bedürfnißfrage, die wir hier gar nicht erledigen können. Es ist dies aber auch hinsichtlich der geltend gemachten konstitutionellen Bedenken der Fall. Würden diese konstitutionellen Bedenken offensichtlich begründet sein, dann würde das der allein zutreffende Grund für eine Abweisung des Gesetzentwurfes a limine sein. Aber die Begründetheit dieses Gesichtspunktes liegt nicht offensichtlich vor, derselbe kann höchstens als ein Bedenken bezeichnet werden, das einer nähern Erörterung fähig wäre. Ich bin sogar der Ansicht, daß die Unbegründetheit dieses Bedenkens bereits offensichtlich zu Tage liegt, und zwar einfach deshalb, weil die Frage, ob die Matrikularbeiträge auf diese Weise überflüssig gemacht werden können, verneint werden muß, denn der Betriebsfonds des Reichs erreicht, auch wenn er in der beantragten Weise erhöht wird, die Höhe der Matrikularbeiträge bei weitem nicht. Aus allen diesen Gründen glaube ich, daß der Antrag auf Verweisung des Gesetzentwurfs an die Budgetkommission sich rechtfertigt, und werden daher meine Freunde und ich für diesen Antrag stimmen.

Staatssekretär Freiherr v. Maltzahn fand die Bedenken Richter's, denen er schon in der freisinnigen Zeitung begegnet sei, unbegründet. Das verfassungsmäßige Recht des Reichstages werde in der Vorlage in keiner Weise berührt.

Der freisinnige Abg. Freiherr v. Stauffenberg meinte, das Bewilligungsrecht des Reichstages möge formell bestehen bleiben, in der Praxis aber sei Gefahr, daß das Bewußtsein, daß die Matrikularbeiträge auf Grund Gesetzes zu bezahlen seien, nach und nach verloren gehe.

Nachdem noch der Abg. Richter seine Verwunderung ausgesprochen, daß der Staatssekretär, der Zeit dazu hatte, keine bessere Antwort auf die ihm bekannten Einwendungen gefunden habe, wurde die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Hierauf folgte die erste Berathung des Gesetzes betreffend Abänderung des Strafgesetzbuches, des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Bestimmungen über den Ausschluß der Oeffentlichkeit (lex Heintze).

Der konservative Abg. Hollenfer begrüßte den Entwurf mit Genugthuung, fand aber die Bestimmungen über die Strafverschärfung noch zu milde. Mit Sentimentalität sei dem Uebel der Prostitution nicht zu begegnen. Die Prostitution müsse kasernirt werden.

Abg. Groeber (Centr.) bezweifelte, ob man aus Anlaß eines Berliner Specialfalles ein Gesetz machen dürfe und gar noch aus Anlaß einer schlechten Gerichtspraxis. Anderswo wäre der Fall Heintze bei geschlossenen Thüren verhandelt worden und der große Skandal vermieden worden. Der Theil des Gesetzes, welcher allgemeine Strafverschärfung vorschlage, sei viel zu allgemein gehalten und würde für die Ausführung gefährlich sein. Zur Zeit, wo die vielen Strafanträge aus dem Reichskanzleramte kamen, wäre mancher wohl bei einfacher Beleidigung des Reichskanzlers wegen besonderer Rohheit zu harter Strafe und Fasten verurtheilt worden. Auch manche Beleidigung hoher Personen werde von manchen leicht als besondere Sittenlosigkeit betrachtet werden. Die Verschärfung solle nur bei Zuchthaus- und Gefängnißstrafen, nicht bei Festungshaft eintreten. Gebe es aber z. B. nicht auch bei den Duellanten große Rohheiten? Komme es nicht vor, daß man Jemand gegen seine Ueberzeugung zum Duell zwingen wolle, ihn in Verruf erkläre u. s. w.? Wie die frühere Erfahrung lehre, würde die Prügelstrafe bei den sogenannten noblen Herren auch wohl nicht angewandt werden, denn es sei ein ärztliches Zeugniß erforderlich, und das würde lauten: So was kann der Mann nicht vertragen. Eigenthümlich sei es auch, daß man Strafverschärfungen vorschlage, aber gar nicht an die Fälle denke, wo man auch Strafmilderungen in der Ausführung eintreten lassen könnte z. B. bei Preßvergehen. Man wisse ferner nicht, wie die Ausführung in den einzelnen Ländern gehandhabt werde. Die Begrenzung auf besondere Fälle von Körperverletzungen werde zum Mindesten nothwendig sein, er halte es indeß überhaupt nicht für rathsam, eine solche Detailgesetzgebung aus Anlaß eines Prozeßfalls vorzunehmen; lieber solle man die Regelung des Strafvollzugs einheitlich für das ganze Reich regeln wie es das Haus schon längst verlangt habe, aber leider vergebens. Die Prostitution werde man durch Strafbestimmungen und Polizeimaßregeln zweifellos nicht ausrotten. Man müsse mit dem gegebenen Uebel rechnen und nur die Gefahren zu verringern suchen. Da scheine es ihm nun sehr zweifelhaft, ob die Kasernirung ein Fortschritt wäre. Diese Art polizeilicher Konzessionirung öffentlicher Häuser werde wohl das Uebel noch verschlimmern. Die Vorlage begründe den Vorschlag auch nur mit allgemeinen Redensarten. Die besondere Strafbestimmung gegen die Zuhälter sei prinzipiell zu billigen, doch sei hier die Fassung des Thatbestandes bedenklich. Der Abschnitt betreffend die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens sei das weitere Auswachsen jenes Ungethüms von Schweigebefehl des Gesetzes von 1888. Welche Wirkung müsse der Schweigebefehl auf das weibliche Publikum haben! Da platze ja jede vor Verlangen zu reisen! (Heiterkeit.) Von den Männern müsse er aus Höflichkeit dasselbe sagen. (Heiterkeit.) Die Ausführung des Befehls scheine vollständig undurchführbar, möge man ihn beim Beginn oder beim Schluß der Sitzung geben, denn alle Zuhörer seien ja nicht immer zugegen.

Abg. Schneider-Hamm (natl.) fand, daß der Entwurf mit der Kasernirung der Prostitution, die doch nicht auszurotten sei, den richtigen Weg beschreite. Einzelne Bedenken seien in der Kommission leicht zu beseitigen. In jedem Falle müsse für Ausschreitungen der Rohheit eine sehr [illegible] körperlich fühlbare Strafe eintreten. Man solle sich hier nicht auf die Humanität berufen. Zu bedenklich und zu weitgehend aber sei der neue § 184 über die Erregung von Aergerniß durch Verbreitung oder Ausstellung anstößiger Schriften und Bildwerk.

Abg. Träger (freis.) schloß sich in der Hauptsache dem Abg. Gröber an. Einige Bestimmungen halte er für sehr diskutabel, aber diese Gelegenheitsgesetzmacherei könne er nicht gut heißen. Durch die Bestimmungen über die Druckschriften ꝛc. würde die Stellung des verantwortlichen Redakteurs noch schlimmer werden, als sie jetzt schon sei. Der Willkür werde Thür und Thor geöffnet. Man würde ferner eine Razzia unter den Werken der berühmtesten Maler anstellen können. Die vornehmen Rowdys werde man mit den Strafverschärfungen nicht treffen. Bei den Bestimmungen über die Oeffentlichkeit der Verhandlungen würde wieder die Presse die Zeche bezahlen müssen.

Staatssekretär Hanauer gab zu, daß das Gesetz als Gelegenheitsgesetz in gewissem Sinne bezeichnet werden könne, behauptete aber, daß das Bedürfniß doch unbestreitbar sei und suchte die Einwendungen zu entkräften.

Abg. Bebel (Soz.) bekannte sich als prinzipiellen Gegner der ganzen Vorlage, die thatsächlich ein Ausnahmegesetz sei. Die Prostitution, die man mit einem Schleier zudecken wolle, weil man sie nicht beseitigen könne, sei eine nothwendige Folge unserer Gesellschaftsordnung. Durch ihre Regulirung mache man sie zur staatlichen Institution gleich Kirche, Schule und Polizei. (Unruhe.) Weder in moralischer, noch in gesundheitlicher Beziehung werde die Kasernirung weniger gefährlich sein, als die freie Prostitution. Die Ausbeutung der armen Wesen durch die Inhaber der Toleranzhäuser werde schlimmer sein, als jetzt ihre Ausbeutung durch Zuhälter und Wirthe. Aus diesen Häusern gebe es keine Rückkehr mehr zu einem anständigen Erwerbszweig. Das Gesetz gebe ferner der Polizei viel zu weitgehende Vollmachten. Was anstößig sei und also nach § 184 bestraft werden müßte, unterliege ganz dem subjektiven Urtheil und damit der Willkür der Polizei. Ganz ebenso sei es mit § 16a, der die Strafen für Rohheitsverbrechen verschärfe. Denn was solle man unter Rohheitsverbrechen verstehen? Unzweifelhaft wäre der Paragraph auch auf diejenigen anzuwenden, welche bei dem bekannten Distanzritt die rohesten Thierquälereien begangen hätten. Man dürfe nicht schließen, die Leute hätten es in den Gefängnissen zu gut, weil sich manche dazu drängen, sondern umgekehrt, wie schlecht müssen unsere sozialen Verhältnisse sein, wenn mancher das Gefängniß dem Leben in der Freiheit vorzieht! Seine Partei verwerfe also das ganze Gesetz. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Nach einigen kurzen Bemerkungen des Staatssekretärs Hanauer, die unverständlich blieben, wurde die Berathung abgebrochen.

Dienstag: Interpellation Hitze betreffs der Organisation des Handwerks, des Hausirhandels und der Abzahlungsgeschäfte; darauf Weiterberathung der lex Heintze.

Deutschland.

Berlin, 3. Dezember.

Finanzminister Miquel ist an einer Luftröhrenentzündung erkrankt und muß das Bett hüten.

— Der erste parlamentarische Abend in dieser Session findet am 7. Dezember beim Reichskanzler statt.

— Die Protestversammlung des deutschen Brauerbandes hat heute Mittag stattgefunden. Folgende Resolution wurde beschlossen: Die Versammlung der Brauereien Steuergemeinschaft verwahrt sich sehr entschieden gegen die von den Bundesregierungen geplante Erhöhung der Brausteuer. Eine überaus schwere Belastung der Brauindustrie schädige das Gewerbe im Allgemeinen auf das Empfindlichste und führe namentlich den Ruin zahlreicher kleinerer und mittlerer Brauereien herbei, da die Abwälzung auf die Konsumenten, wie es in der Begründung des Gesetzentwurfs zugegeben werde, vollständig ausgeschlossen sei.

— Gegen die neue Brausteuer wollen der deutsche Gastwirthsverband, sowie die zugehörigen Vereine eine Petition an den Reichstag richten.

— Auf der Fahrt von Varzin nach Friedrichsruh traf Bismarck heute Abend 6 Uhr auf dem Stettiner Bahnhofe ein, wo er von etwa 200 Personen erwartet und herzlich begrüßt wurde. Bismarck dankte für den freundlichen Empfang und unterhielt sich mit einzelnen. Der Salonwagen wurde alsbald nach dem Lehrter Bahnhof übergeführt. Auch dort erfolgte Begrüßung durch einige Hundert Menschen. Bismarck verweilte längere Zeit im Fürstenzimmer und sprach mit den anwesenden Abgeordneten. Die Abfahrt des Zuges erfolgte unter herzlichsten Zurufen.

— Zu der Nachricht der „Kreuzzeitung" betreffend Berufung positiver Dozenten an die Berliner Universität, sagt die „Nationalzeitung": es fehle in der theologischen Fakultät der Berliner Universität durchaus nicht an positiven Dozenten, auch sei, soviel bekannt, keine Professur frei, Privatdozenten aber müßten berufen werden.

— Die Verhandlungen wegen einer allgemeinen deutschen landwirthschaftlichen Wanderausstellung in oder bei Berlin vom 1. März bis Mitte Juli 1894 werden ernstlich in die Wege geleitet. Prinz Ludwig von Bayern als Präsident der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft beantragte bei dem Berliner Magistrat für den beregten Zweck den Treptower Park herzugeben.

△ Der Prozeß Ahlwardt fängt erst jetzt an, interessant zu werden. Die Zeugen, die am 2. Dez. im weitern Verlaufe der Gerichtssitzung vernommen wurden, haben Aussagen gemacht, die allerdings Verdachtsmomente schwerwiegender Art gegen die Löwe'sche Gewehrfabrik enthalten. Es sind dies frühere Angestellte der Fabrik, der Schreiber Noack und die Arbeiter Gans und Scharfe. Wir wollen nicht sagen, daß durch die Zeugnisse derselben die Anschuldigungen Ahlwardt's gegen die Herren Löwe und Kühn erwiesen seien; wir glauben vielmehr, daß die Behauptungen Ahlwardt's größtentheils unbeweisbar sind. Indessen können wir nach der Wendung, die der Prozeß genommen, wohl begreifen, wie Ahlwardt in gutem Vertrauen auf die eidesstattlichen Versicherungen seiner Gewährsmänner zu der Aufstellung solcher Behauptungen kommen konnte. Nach der Aussage des Zeugen Gans wurden in der Werkstatt des Meisters Stangenberg die innern Gewehrläufe mit scharfen Mitteln, insbesondere Schmirgel gereinigt, wodurch bei öfterem oder längerem Schmirgeln das Kaliber erweitert werden kann. Es wäre deshalb nach Ansicht der Sachverständigen ein nochmaliges Durchschießen der Gewehre nöthig gewesen, was aber nach Aussage des Zeugen Gans nicht geschehen ist. Auch die Reparaturen sollen theilweise in unvorschriftsmäßiger Weise ausgeführt worden sein. Namentlich aber wurden von diesem und den beiden andern genannten Zeugen Fälschungen der Schießresultate bei dem Proben der Gewehre behauptet. Herr Kühn soll ein Mal gesagt haben: Es muß besser geschossen werden. Die Arbeiter verstanden dies dahin, daß sie für bessere Schießresultate sorgen sollten. Auch Ahlwardt hat die Worte des Herrn Kühn offenbar so aufgefaßt, wenn er ihn für die Fälschungen verantwortlich macht. Die königl. Büchsenmacher, welche die Gewehre abzunehmen hatten, wurden auf der Fabrik mit Bier, Cognac u. s. w. traktirt. Ferner ist erwiesen, daß die Büchsenmacher Geld erhalten haben; freilich sagt Herr Kühn, die Büchsenmacher hätten das Geld für kleine Reparaturen bekommen, die sie vorgenommen. Ahlwardt ist jedoch der Meinung, daß es hier sich um Bestechungen handele. Von anderer Seite wird uns geschrieben: „Mit großem Erstaunen werden alle ehemaligen Soldaten in den vorgestrigen Verhandlungen die Aussage des Oberst-Lieutenants a. D. Kühn gelesen haben, wonach es Unsinn sei, daß das Schmirgeln den Gewehren geschadet haben sollte. Auch der Sachverständige Oberst v. Flotow erklärt das Schmirgeln für unschädlich, wenn durch dasselbe das Kaliber nicht verändert werde." Als ich diente, war der Gebrauch von Schmirgel beim Reinigen des Gewehres auf das Strengste verboten (als Strafe waren drei Tage Arrest darauf gesetzt!), weil, wie uns in den Instruktionsstunden erläutert wurde, das Schmirgeln das Kaliber des Gewehres verändere, wenn es auch für das Auge nicht wahrnehmbar sei. Das Instruktionsbuch des General-Lieutenants Grafen Waldersee (in über 100 Auflagen erschienen) sagt über das Reinigungsmittel des Gewehres: „Die Anwendung angreifender Putzmittel (Lederfeilen, Putzhölzer, Bimsstein, Putzkalk, Ziegelmehl, Schmirgel und Kohlenstaub) ist verboten." Die 1892 erschienene Auflage des weit verbreiteten Leitfadens für den Dienstunterricht des Infanteristen von Köhler gebraucht Seite 52 dieselben Worte, nur daß es am Schluß in diesem Leitfaden heißt: „ist daher streng verboten". Der Dienstunterricht des Infanterie-Gemeinen von Weißhuhn (ebenfalls in über 100 Auflagen verbreitet) sagt: „Der Soldat darf die Reinigung seiner Waffe nur mit Wasser, Oel oder Fett, Werg, Lappen, Wischstock und Holzspahn bewirken. Das Wasser muß rein und besonders von Sand frei sein." Nun kann man ja sagen, daß nur ein fortgesetztes Schmirgeln den Gewehren schaden könnte, während ein einmaliges wirkungslos wäre. Aber wenn man erwägt, daß durch das Schmirgeln die Grate der Schrammen beseitigt wurden, so wird sich die Wirkung des Schmirgels doch wohl nicht gerade auf die Grate beschränkt haben, sondern ebenso wohl auch auf die Seelenwände, Züge und die Felder bemerkbar gemacht, d. h., das Kaliber verändert haben. Das muß doch den Herren Kühn und Flotow bekannt gewesen sein, wie denn auch Major Hannig, übereinstimmend mit den darüber erlassenen Instruktionen, das Schmirgeln für schädlich und verboten erklärte.

— Prozeß Ahlwardt. In der heutigen Verhandlung legte Ahlwardt dem Gerichtshofe zur Beweisaufnahme sechs Schriftstücke vor, welche von dem Staatsanwalt als zweifellos amtliche, die nur durch einen [illegible] Vertrauensmißbrauch in den Besitz des Angeklagten gelangt sein könnten, erklärt wurden. Der Staatsanwalt ersuchte, während der Verlesung derselben und der Verhandlung darüber die Oeffentlichkeit auszuschließen, weil sonst die öffentliche Ordnung gestört werden könne und die Sicherheit des Staates die Ausschließung erheische. Das Gericht beschließt gemäß Antrag. Der Ausschluß der Oeffentlichkeit dauerte etwas über zwei Stunden.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht ein Aufgebot des kaiserlichen Kommissars von Südwestafrika, wonach diejenigen, welche in den Gebieten Bondelzwarts, Veldschoendrager und Zwartmodder vor dem 1. April 1890 Bergwerksgerechtsame rechtsgiltig erworben zu haben glauben, aufgefordert werden, ihre Gerechtsame spätestens am 1. April 1893 der Bergbehörde Windhoek anzumelden. Nach Ablauf der Anmeldefrist erfolgt voraussichtlich der Ausschluß nicht angemeldeter Gerechtsame.

Posen, 3. Dez. Das Blatt „Goniec Wielkopolski" erklärt, die Versöhnungspolitik der Polen habe bisher keine Früchte getragen, und schließt den betreffenden Artikel wörtlich: „Man streichelt uns, man klopft uns sogar artigerweise auf die Schultern oder kneift uns in die Wangen, aber gegeben wird Nichts."

Dresden, 3. Dez. Der Kaiser und der König von Sachsen begaben sich Vormittags 7½ Uhr zu Wagen von der Villa Strehlen zur Jagd nach Moritzburg; in ihrem Gefolge befanden sich der Flügeladjutant Oberstlieutenant v. Scholl und der Generaladjutant v. Hodenberg.

München, 3. Dez. Ein bemerkenswerthes Aktenstück ist, wie die „Freis. Ztg." mittheilt, durch Versehen des bayerischen Ministeriums des Innern in die Reichstags-Wahlakten über Kelheim gelangt. Es ist der Bericht des Bezirksamtmanns von Kelheim an den Minister des Innern über die auffallende Stimmenzahl, welche Dr. Sigl erhalten hatte. Der Bezirksamtmann berichtet darüber wörtlich: „Nach den bisher laut gewordenen Aeußerungen der Wähler des Bezirkes Kelheim haben sich die Wähler aus zwei Gründen auf Dr. Sigl vereinigt. Erstens ist fast jeder Wähler ein Gegner der beabsichtigten Militärvorlage. Von dem Wahlkandidaten Rauchenecker glaubt man, daß er als Reserveoffizier unmöglich gegen die Militärvorlage stimmen könne, wie man auch allgemein der Ansicht ist, daß das Centrum schließlich für dieselbe stimmen werde. Dann gibt man auch dem Centrum Schuld an der Einführung des Gesetzes über die Sonntagsruhe, welches in allen Kreisen der Bevölkerung höchst unsympathisch aufgenommen worden ist. Von Dr. Sigl glaubt man, daß er auch als Reichstagsabgeordneter dahin wirken werde, daß wenigstens die lästigsten Bestimmungen des Gesetzes über die Sonntagsruhe, nämlich das Verbot der Oeffentlichkeit der Läden für die Ladenbesitzer und deren Angehörige beseitigt werde."

Ausland.

Pest, 3. Dez. In den Kohlenrevieren der österreichisch-ungarischen Staatsbahn streiken nahezu 3000 Arbeiter. In das Streikgebiet wurde Militär abgesandt.

Paris, 3. Dez. Kasimir Perier erklärte gestern Abend, auf die Bildung des Kabinets zu verzichten, weil die äußerste Linke die ihr angebotenen Portefeuilles ablehne. Auf die Bitten Carnots hin machte Perier heute noch einen letzten Versuch. — Bourgeois ist in's Elysée berufen worden. Er konferirte bereits mit Ribot und Floquet. Es verlautet, er werde gemeinsam mit Perier die Schritte zur Kabinetsbildung fortführen und Chef der neuen Kombination werden.

Die Kampagne wegen des Panamaskandals gegen die Regierung, das Parlament und die Presse wurde von dem Exminister Constans inscenirt, während die „Libre parole" das Material zu den Enthüllungen durch Charles de Lesseps erhielt, um die Aufmerksamkeit von den Panamadirektoren abzulenken. Bankier Martin sagte vor der Kommission aus, daß er wiederholt beauftragt wurde, Abgeordnete zu kaufen, was indeß ohne Erfolg blieb. Reinach habe alle diese Aufträge besorgt, sowie die Panamapapiere nach Befehl der Gesellschaft steigen oder fallen lassen. Alle von der „Libre parole" mitgetheilten Enthüllungen seien authentisch.

Der Gemeinderath verlangt strenge Bestrafung der in der Panama-Affaire für schuldig befundenen Deputirten.

Der Polizeikommissär Clement hat die 26 Checks, welche er heute Vormittag im Bankhause Thierrée beschlagnahmt hat, bereits der Enquetekommission übergeben, und diese hat auf den Antrag Barthou's beschlossen, den Bericht des Polizeikommissärs geheim zu halten. Die Kommission wird die Namen der Signatare der 26 Checks nicht eher der Oeffentlichkeit übergeben, bis die Signatare vernommen sind. Die in den Couloirs erschienenen Mitglieder der Kommission theilen lediglich mit, daß kein Deputirtennamen auf den Checks sich befinde; die republikanische Partei sei nicht die am meisten kompromittirte.

Bukarest, 3. Dez. Im Zappa-Prozesse verweigerten die griechischen Vertreter die ausländischen Parteien obliegende Hinterlegung der Preßcaution mit der Begründung, die griechische Regierung prozessire gegen die Erben Zappa's, der rumänische Staat aber sei an der Angelegenheit nur in sehr geringem Grade betheiligt. Der Gerichtshof erkannte daher auf Ausschluß der griechischen Regierung als Prozeßpartei. Als Termin der nächsten Verhandlung ist der 27. Januar festgesetzt.

Tilleur, 3. Dez. Bei dem gestrigen blutigen Zusammenstoße wurden 9 Bergleute, Frauen und Kinder verwundet. Am Morgen fand bereits ein Zusammenstoß mit den Gendarmen statt, welche mit einem Hagel von Steinen überschüttet wurden und welche in der Selbstvertheidigung feuerten, nachdem auch die Ausständigen von Revolvern Gebrauch gemacht hatten. Die Ausständigen leugnen, sich der Revolver bedient zu haben und behaupten, die Gendarmen hätten mehrere Salven abgegeben, ohne die vorherige gesetzliche Aufforderung zum Auseinandergehen. Die Ursache des Konflikts wurde mittlerweile durch eine Konferenz der Ausständigen mit der Direktion der Gesellschaft beseitigt. Die Wiederaufnahme der Arbeit ist für Montag gesichert.

Lüttich, 3. Dez. Die Ruhe im Streikgebiet ist wieder hergestellt.

Brügge, 3. Dez. Der Stationschef Leberque, welcher gestern Abend abgesetzt wurde, warf sich vor den Expreßzug und wurde sofort getödtet.

Rom, 3. Dez. Dem Vernehmen nach ist das nächste Konsistorium endgiltig auf die erste Hälfte des Januar anberaumt. Der Papst werde darin [illegible] Kardinälen ernennen: den Sekretär der Propaganda Persico, den Unterstaatssekretär Mocenni, den Fürstbischof Kopp von Breslau, den Erzbischof Kremenz von Köln, die Erzbischöfe von Westminster, Sevilla, Toledo und Rouen, die Nuntien von Wien und Madrid, und wahrscheinlich auch den Erzbischof von Dublin.

„Daily Chronicle" berichtet von hier, daß eine Reise Crispi's nach Paris und London für das Frühjahr in Aussicht genommen sei. Crispi wolle mit den französischen und englischen Radikalen freundschaftliche Beziehungen anknüpfen, auch Gladstone besuchen. Angeblich liege darin ein Beweis der Erkaltung der Sympathie Crispi's für den Dreibund.

Auf die Anfrage von drei sicilianischen radikalen Abgeordneten, was die Regierung zur Verhütung der [illegible] wiederkehrenden Ausstände in den sicilianischen Schwefelgruben zu thun gedenke, antwortete [illegible], daß er sich in die Streitigkeiten zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern nicht einmische, so lange die Ausständigen nicht zu Gewaltthätigkeiten übergingen, sondern er werde die Rechte der Ausständigen achten. — Die Schwefelgrube „Lucia" bei Tavara ist in Brand gerathen. Man befürchtet, daß sich noch Arbeiter im Schachte befinden.

Petersburg, 3. Dez. Neue Katholikenverfolgungen werden aus Rußland gemeldet. So soll der Befehl erlassen sein, die nichtorthodoxen Eisenbahnbeamten in Polen, die bis auf wenige evangelische Ausnahmen zu einem großen Theil katholisch sind, müßten bis zum 1. Januar zum orthodoxen Glauben übertreten, oder ihren Dienst aufgeben. Ferner hat in Hajew (Podlachien) die Regierung die katholische Kirche schließen lassen. Dies ist nichts Neues, solche Beraubung der katholischen Kirche kam aber sonst nur vor, wenn am betreffenden Orte sich bereits eine kleine orthodoxe Gemeinde befand. Dann nahm man einfach den Katholiken die Kirche weg, so daß in Podlachien jetzt die meisten katholischen Kirchen konfiscirt sind. In Hajew aber wohnt kein einziger Orthodoxer, nicht einmal ein Unit, sondern lediglich „lateinische" Christen. Was die Orthodoxen mit dieser Kirche machen sollen, ist das Geheimniß der russischen Regierung. Nach Berichten katholischer Blätter umfassen die katholischen Parochien dort oft 15—20 Qu.-Meilen, in Gegenden, wo fast die ganze Bevölkerung katholisch ist. — Eine neue Auswanderung von Juden aus Südrußland nach England steht bevor; für die nächsten 14 Tage sind [illegible] Auswanderer angezeigt.

Sofia, 3. Dez. Eine Privatversammlung [illegible] Abgeordneten der Regierungspartei, der die Minister beiwohnten, berieth die von der Regierung angeregte Abänderungen der Verfassung. Diese sollen, [illegible] die bestehenden Rechte und die Freiheiten des Volkes im Mindesten zu schmälern, einige durch die Verfassung vorgesehenen Angelegenheiten, wie den Titel des Fürsten, Ordensverleihungen in eine legale Form kleiden. Ferner verlangt die Regierung eine Verminderung der Deputirten dergestalt, daß statt auf 10,000 Einwohner auf je 20,000 ein Deputirter kommt, sodann eine legale Auslegung des Artikels bezüglich der geheimen Abstimmung, Vermehrung der Ministerien um zwei, Abänderung des Artikels über die Religion der Nachkommen des Fürsten. Falls zwei Drittel der gesammten Deputirten diesen Vorschlägen zustimmen, erfolgt die Einberufung der großen Nationalversammlung, der die Entscheidung anheimgestellt wird.

Tanger, 3. Dezember. Eine Reuter-Meldung [illegible] „Donnerstag-Abend wurde bei einer Streitigkeit [illegible] vier Europäern und einer maurischen Polizei-Patrouille [illegible] britischer Unterthan erschossen und ein Spanier [illegible] Heute hielten die hiesigen Europäer eine Versammlung ab, worin beschlossen wurde, die europäischen Vertreter [illegible] von ihren betreffenden Regierungen die Bildung eines internationalen Polizei-Korps ersuchen.

Baden.

Karlsruhe, 3. Dez. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Kabinetssekretär Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin, Kammerherrn Richard von Chelius, zum Kabinetsrath Allerhöchstderselben zu ernennen, sowie dem Großherzoglichen Bezirksarzt, Medizinalrath Dr. Adolf Hauser in Konstanz das Ritterkreuz 1. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

* **Karlsruhe**, 5. Dez. Der sozialdemokratische „Offenburger Volksfreund" berichtet in seiner heutigen Nummer, daß der hiesige Obermaschinenmeister Janson, Chef der Großh. Eisenbahnbetriebswerkstätte, wegen sehr delikaten Angelegenheiten vom Dienst suspendirt worden sei und knüpft daran die Bemerkung: „Merkwürdiger Weise schweigt sich unsere gesammte Ordnungspresse über diese „Suspension" vollständig aus, während sie sonst jeden Klatsch ihren Lesern brühwarm auftischt." Es wird jedenfalls keinem einzigen Ordnungsblatt einfallen, die Angelegenheit Janson vertuschen zu wollen, wenn auch keines ein so großes Interesse daran hat, wie der „Volksfreund", dem ein solcher Fall hochwillkommen ist, weil er sich als „Trumpf"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gegen die gegenwärtige Gesellschaftsordnung besonders gut ausspielen läßt. Wenn es sich aber um die Ehre und die Existenz eines Mannes handelt, so ist es Pflicht eines jeden anständigen Blattes, sich über die Richtigkeit solcher Gerüchte vor der Veröffentlichung Gewißheit zu verschaffen. Ist diese da, dann wird es sich auch die Ordnungspresse nicht nehmen lassen, das Vorkommniß mitzutheilen und zu besprechen. Vorsicht war im vorliegenden Fall im Interesse der Presse selbst um so mehr geboten, als es sich um einen Beamten handelte und das von verschiedenen Blättern mitgetheilte Gerücht, Janson sei verduftet, sich als unwahr erwiesen hatte. Heute können wir auch bestätigen, was der „Volksfreund" sehr prompt seinen Lesern bereits mitgetheilt hat. Merkwürdig ist, daß er bei der Affaire Wilhelm Häusler lange nicht so prompt war und sich in seinen Mittheilungen eine Zurückhaltung auferlegte, die ihm sonst fremd ist. Und doch war der Fall Häusler für die Socialdemokratie nicht weniger gravirend, als der Fall Janson, worüber erst noch die Untersuchung abzuwarten ist, mag diese ausfallen wie sie will.

B.C. **Karlsruhe,** 3. Dez. Die obere Landwirthschaftsbehörde ist seit einigen Jahren bemüht, durch Zuerkennung von Geldpreisen und Ehrendiplomen den Landwirthen der Schwarzwaldbezirke zur Meliorirung ihrer Anwesen Aufmunterung zu geben und sind bis jetzt Geldprämien im Betrage von 4300 M. (in Einzelbeträgen von 30, 50, 80, 100, 150 bis 400 M.) bewilligt worden. Es ist sehr erfreulich, wahrzunehmen, daß viele Landwirthe sich die Mühe nicht verdrießen lassen, durch rastlose Thätigkeit aus früher fast durchaus werthlosen Geländen im Lauf der Zeit ertragreiches Acker- und Wiesenland zu schaffen. Unter den für eine Prämienertheilung besonders würdig erkannten Meliorirungen sind besonders zu nennen: die Umwandlung von Reutfeld in Ackerland und die Einrichtung von Ent- und Bewässerungen; auch die Verbesserung des Wirthschaftsbetriebs durch Anlage von Zufahrtswegen, sowie durch Ausführung von Obst- und Beerenpflanzen und von Eichenschälwaldanlagen u. s. w. haben manche Landwirthe erstrebt und erreicht. Zur Nachahmung dieses für manche Theile unseres Landes höchst bedeutungsvollen Vorgehens werden demnächst im „Landwirthschaftlichen Wochenblatt" die einzelnen Fälle, welche zur Ertheilung von Geldprämien dem Ministerium des Innern Anlaß boten, fachmännisch und ausführlich beschrieben werden.

Buchen, 3. Dez. Unser bisheriger Bürgermeister, Herr Abgeordneter Kieser, wurde einstimmig wiedergewählt. Die Wahl erfolgte nach dem neuen Gemeindegesetz. Wir gratuliren!

N. **Lichtenthal** (Baden-Baden), 4. Nov. Unser hiesiger katholischer Männerverein gab heute wieder einmal ein kräftiges Lebenszeichen von sich; er veranstaltete nämlich in dem Saal des Hotel „Löwen" eine Versammlung, die von den Mitgliedern, sowie von Seiten des Gesellenvereins und von anderen katholischen Männern zahlreich besucht war und außerdem noch durch die Anwesenheit verschiedener Herren aus Baden und Karlsruhe beehrt wurde. Von letzteren erhielt nach einer kurzen Begrüßung des Vereinsvorstandes, Herr Redakteur Haefner das Wort, um sich in längerer Rede über die Pflichten und Aufgaben katholischer Männer und katholischer Vereine in unserer Zeit zu verbreiten und von den allgemein wirthschaftlichen und politischen Zuständen im Reich und in Baden und deren etwaigen Folgen ein ausführliches Bild zu entwerfen. Die zahlreiche Versammlung folgte diesen Ausführungen sowie seiner späteren Kritik des Berliner socialdemokratischen Parteitags mit großer Aufmerksamkeit und spendete dem Redner reichen Beifall. Sein Begleiter aus Karlsruhe empfahl in eindringlichen Worten die katholische Presse. Herr Pfarrer Bauer, der Gründer und rührige Leiter des Vereins, dankte den Rednern für ihre Bemühungen und sprach die Hoffnung aus, daß die Versammlung den gehörten Lehren und Ermahnungen Folge leisen werde. Ein Herr aus Baden-Baden sprach dem Herrn Pfarrer für seine Verdienste um den Verein und spezi.ll um die heutige Veranstaltung die gebührende Anerkennung aus. Die Zwischenpausen wurden durch Lieder und komische Vorträge des katholischen Gesellenvereins beziehungsweise einzelner Mitglieder derselben, sowie durch allgemeine Gesänge in gelungener Weise ausgefüllt. So nahm der Abend für die Theilnehmer nicht blos einen recht lehrreichen anregenden und interessanten, sondern auch einen sehr angenehmen und gemüthlichen Verlauf und es ist nicht daran zu zweifeln, daß die empfangenen Anregungen und Begeisterungen anhalten und für den Fortbestand und die Weiterentwicklung des Vereins gedeihliche Früchte tragen werden. Der Verein umfaßt jetzt schon eine stattliche Anzahl von Mitgliedern aus allen Ständen der Bevölkerung, er wird sich aber, wenn in gleicher Weise wie heute im Interesse des Vereins und der von ihm vertretenen Sache auch in Zukunft gewirkt wird, noch bedeutend vermehren. Das walte Gott!

-ris. **Offenburg,** 3. Dez. Die Herren „Penndler" von heute werden immer gebildeter. Mit dieser Bildung ist auch ein Quantum Arroganz verbunden, und in dieser Arroganz verüben diese „Herren" Stückchen, die nur zu lebhaft an die heutige moderne Erziehung erinnern. Das hiesige Gymnasium, eine von Grund aus katholische Stiftung, von der aber heute, Dank der liberalen Gesetzgebung, kaum mehr etwas zu merken ist, birgt in seinen beiden oberen Klassen einige Herren, die seit längerer Zeit von sich reden machen. Dem guten Beispiel einiger Herren Professoren folgend, glauben sie sich über alle Religion erhaben, und bekennen sich auch öffentlich als — Atheisten. Ganz nette Früchte zeitigt die heutige Erziehung! Aber noch mehr. Als neulich Beicht und Kommunion der beiden oberen Klassen war, traten einige der Herren Oberprimaner mit grinsender Miene und Hohngelächter vom Tisch des Herrn weg, um sich in der Bank bei ihren Kollegen über die heilige Handlung lustig zu machen. Hierbei sollen Ausdrücke gefallen sein, die auf ein ungemein rohes Gefühl der Betreffenden schließen lassen. Die Schuldigen sind, so viel mir bekannt, noch nicht bestraft. Was nützt hier ein Vermerk im Zeugniß, was das consilium abeundi und dergleichen gelinde Strafregeln. Verweis aus der Anstalt, überhaupt drakonische Strenge wären hier sehr am Platz.

⊙ **Freiburg,** 4. Dez. Im Evangelischen Vereinshause fand heute Nachmittag eine Versammlung der hiesigen Section des Vereins vom blauen Kreuze statt, welcher sich bekanntlich die Bekämpfung der Trunksucht zum Ziele gesetzt hat. Der Bericht über die Thätigkeit des Vereins, der zur Zeit im deutschen Reiche 1100 Mitglieder zählt, hatte Herr Beschnitt aus Westfalen übernommen, der Vorsteher eines von Bodelschwing'schen Trinkerasyls, der in seiner Berufsthätigkeit tüchtige Erfahrungen gesammelt hat. Die letzteren erstrecken sich durchwegs auf Angehörige der „besten Stände", zumeist höhere Beamte und Offiziere. Wenn Herr Beschnitt den namentlich im Jura angestellten Versuchen, die Säufer an leichtere Getränke als Branntwein zu gewöhnen, nicht allen Erfolg abspricht — einige erheiternde Beispiele würden eher auf Selbsttäuschungen der Unternehmer hinweisen, so erwartet er eine gründliche Kur nur vom völligen Brechen mit dem Trinken. Speciell in Freiburg scheint das Interesse für die gewiß löblichen Bestrebungen des Vereins ein äußerst geringes zu sein. Das zeigte nicht nur der schwache Besuch der Versammlung, sondern auch die festgestellte Thatsache, daß von den 37 hiesigen Mitgliedern, die vor ein paar Jahren bei dem ersten Einführungsversuche sich angemeldet hatten, nur mehr zwei getreulich bei dem Vereine ausgehalten haben.

⊙- **Freiburg,** 4. Dez. Seitens der städtischen Beamten, welche anläßlich des jüngst vermeldeten Begegnisses in der St. Ursulakirche sich beleidigt fühlten, ist Privatklage gegen den Redakteur des „Freiburger Boten" erhoben. Die letztere soll mit Rücksicht auf ihre Zeugen derselben mit der gleichen Ruhe entgegensehen, wie der vom Seite des Stadtrathes in der gleichen Sache angekündigten Klage.

× **Freiburg,** 4. Dez. In der altkatholischen Gemeinde wurde heute der seitherige Pfarrverweser Mann durch Professor Dr. Watterich, dem besonders von seiner Amtsthätigkeit in Andernach her in weitesten Kreisen bekannt gewordenen ehemaligen katholischen Priester und eifrigen Vertheidiger des mittelalterlichen Papstthums, feierlich als „Stadtpfarrer" installirt. Herr Watterich, der erst kürzlich den Vorsitz bei der altkatholischen Konferenz in Offenburg führte, scheint demnach auch mit Bischof Reinkens, der ihn im „Amtl. Altkath. Kirchenbl." vom 8. Aug. 1887 mit aller Gewalt von sich hatte abschütteln wollen und seine Aufnahme unter den Klerus der Bonner Kirche Unschuldige hatte verantwortlich machen wollen, wieder einmal Frieden gemacht zu haben. Herr Watterich wurde gestern an dem Bahnhof gleich einem hohen Würdenträger von dem altkathol. Kirchenvorstande empfangen. Heute Abend soll er einen Vortrag über die vatikanische Kirche halten.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 3. Dez. Auf Grund der im laufenden Spätjahr abgehaltenen ersten juristischen Staatsprüfung sind folgende Rechtskandidaten zu Rechtspraktikanten ernannt worden: Karl Bartenstein von Freiburg, Justus Bender von Tauberbischofsheim, Hermann Bähr von Kehl, Hans Eisele von Hechingen, Karl Farenschon von Ihringen, Bernhard Göhmann von Muggensturm, Eduard von Hollander von Riga, Ernst Mayer von Karlsruhe, Franz Müller von Freiburg, Franz Pfafferott von Lichtenhain, August Wohlgemuth von Paris.

B.C. **Karlsruhe,** 3. Dez. Bei der Versicherungsanstalt Baden sind im Monat November 64 neue Altersrentengesuche eingegangen. Von diesen und von den 35 vom Oktober übertragenen Gesuchen sind 61 durch Rentenbewilligung, 9 durch Ablehnung und 7 auf andere Weise erledigt worden. Insgesammt sind bis jetzt 4162 Altersrentengesuche erhoben worden (1891 = 3248 und 1892 = 914). Es kamen 3318 Altersrenten zur Bewilligung; 778 Gesuche wurden abgelehnt, 42 anderweit erledigt und 32 auf den Dezember übertragen. Von den 778 abgelehnten Ansprüchen fanden 81 im Berufungsverfahren Gewährung, für 22 Berechtigte kam die Altersrente in Folge Bewilligung der Invalidenrente in Wegfall. Ferner kamen 76 Invalidenrentengesuche ein. Für diese neuen Gesuche, für 46 vom Oktober übernommene und für 5 früher abgelehnte, nunmehr aber wieder aufgegriffene Gesuche wurden 72 Rentenbewilligungen ertheilt; 19 Gesuche wurden abgelehnt und 36 blieben unerledigt. Im Ganzen sind seit November 1891 976 Invalidenrentengesuche erhoben worden (1891 = 17 und 1892 = 959). Es kamen 587 Invalidenrenten zur Bewilligung; 356 Gesuche wurden abgelehnt, 27 sonst erledigt und 36 blieben unerledigt. Von den 356 abgelehnten Gesuchen konnten 26 im Berufungsverfahren meist nach weiterer Ergänzung der Nachweise die Invalidenrente erhalten. Nach einer der „Bad. Korr." vorliegenden Vergleichung wurden

von 100 Altersrentengesuchen

	bewilligt	abgelehnt	sonst erledigt	nicht erledigt
im deutschen Reich (bis 30. Sept.)	77,80	18,07	2,06	2,07
in Baden (bis 31. Oktober)	79,50	18,70	1,00	0,80

Von 100 Invalidenrentengesuchen

	bewilligt	abgelehnt	sonst erledigt	nicht erledigt
im deutschen Reich (bis 30. Sept.)	40,5	38,8	5,0	15,9
in Baden (bis 31. Oktober)	59,5	34,1	2,7	3,7

Ettlingen, 1. Dez. Die auf der Tagesordnung der heutigen Schöffengerichtssitzung gestandenen Fälle fanden ihre Erledigung wie folgt (l. „M. G."): 1. Die Anklagesache gegen Maurer Gabriel Kunz von Schöllbronn wegen Unterschlagung endigte mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 2 Tagen Gefängniß. 2. Der wegen Diebstahls angeklagte Wilhelm Metz von Eggenstein erhielt eine Gefängnißstrafe von 10 Tagen. 3. Gegen die Korbmacher Johannes Reichert IV. Ehefrau, Elisabeth geb. Schef von Neuburgweier wurde wegen Feldfrevels eine Geldstrafe von 5 Mark erkannt. 4. Die Angeklagten Markus Schreiber, Anton Walter und Martin Bauer, alle von Neuburgweier, wurden wegen Ruhestörung zu je 5 Mark Geldstrafe verurtheilt. 5. Paulina Maier von Ottigheim, wegen Diebstahls angeklagt, erhielt zu der bereits durch Urtheil des Großh. Schöffengerichts zu Oberkirch vom 18. v. M. wegen Diebstahls und Betrugs gegen sie erkannten Gefängnißstrafe von einem Monate eine Zusatzstrafe von 10 Tagen Gefängniß. 6. Die Verhandlung der Anklagesache gegen Gärtner Christian Franz Müller in Ettlingen wegen Betrugs wurde auf 29. d. M. vertagt.

Rastatt, 2. Dez. Gestern haben die Volksschulen wieder mit dem Unterricht begonnen. Die Krankheit ist im Abnehmen, doch fehlen noch viele Kinder. Todesfälle hat es in der Schuljugend in der letzten ängsten Zeit zum Glück noch nicht gegeben.

— **Aus Baden,** 3. Dez. Die beiden größten Städte des Landes, von denen jede mit neidischen Augen die Bevölkerungszunahme der Andern verfolgt, gehen gegenwärtig auf Freierfüßen. Beide erstreben aus verschiedenen Gründen eine Vereinigung mit größeren Nachbargemeinden, so Karlsruhe mit Beiertheim und Mannheim mit Käferthal, wogegen sich jedoch diese beiden Landgemeinden entschieden wehren. Wie der richtige Bauer und Landbürger, festhaltend an den ererbten väterlichen Sitten und Gebräuchen, ohne sich jedoch dem vernünftigen Fortschritt in wirthschaftlicher und gewerblicher Hinsicht zc. zu widersetzen, seinen einfachen Bauernkittel nur sehr schwer mit dem modernen Stadtrock vertauscht, weil er weiß, er ist und bleibt trotzdem ein Bauer, so ziehen auch die Landorte Beiertheim und Käferthal ihre ländliche Einfachheit, dem ihnen zugedachten Stadtcharakter, der sich ja doch nur in einigen Polizeistücken und den etwas längeren Umlagezetteln bemerkbar machen würde, vor, und mit Recht, denn einen wirklichen Stadttheil würden und könnten sie ja doch niemals bilden. Das sieht man bei Mühlburg, das trotz seiner Vereinigung mit Karlsruhe als abgesonderte Gemeinde erscheint. Die speziellen Vergünstigungen, welche durch die Vereinigung den kleineren Gemeinden zu theil würden, entsprechen in der Regel keinem dringenden Bedürfnisse und müssen durch Verzichtleistung auf gewisse Rechte und Freiheiten theuer erkauft werden. Alle anderen Vortheile, welche durch die Nähe einer Großstadt den kleineren Gemeinden geboten werden, stehen diesen ja auch ohne Vereinigung zu Gebote. Wir begreifen deshalb ihre Abneigung gegenüber den vornehmeren Freiern mit den stolzen Namen.

Lokales.

Karlsruhe, 5. Dezember.

* **Hoftheater.** Gestern ist also das Haupt- und Zugstück der diesjährigen Saison, der dreiaktige Schwank „Die Orientreise" von Blumenthal und Kadelburg in Karlsruhe zur Aufführung gelangt und hat hier wie in allen andern Städten einen vollen Heiterkeitserfolg errungen. Und das auch in gewissem Sinne nicht mit Unrecht. Was aus einem Sujet gemacht werden kann, das ist von den Verfassern redlich gemacht worden und die Handlung ist so erfindungsreich durchgeführt, die Situationen sind so komisch, die dargestellten Charaktere, den nöthigen Stich in's Karrikirte natürlich abgerechnet, so lebenswahr, daß die Masse des Publikums aus der Heiterkeit nicht herauskommt und selbst der kühle Kritiker, dem auch die Schwächen und einige Absurditäten des Ganzen nicht entgehen, seine Anerkennung nicht versagen kann. Es handelt sich um die Orientreise eines jungen Ehemannes, welche derselbe zuerst mit seiner Frau und dann, nachdem diese der Hetze müde, ihr Rundreisebillet verkauft, ahnungslos und arglos mit einer jungen Malerin, die das Billet erworben, unternimmt, bis ein Ueberfall durch griechische Räuber der Sache ein Ende macht. Wie die Nachricht hiervon bei Frau und Schwiegereltern wirkt und welch' ergötzliche Verwicklungen entstehen, das kann nicht erzählt werden, da bei einem Schwank die Detailausführung die Hauptsache ist. Was an dem Stücke für manchen verletzend wirkt, ist die Atmosphäre, welche darüber ausgebreitet ist, die Atmosphäre des gewissenlosen Lebemannes, der eheliche Untreue für selbstverständlich hält. Daß jüngere und auch ältere Zuschauer, weibliche und männliche aus der Moral dieser echt Berliner Waare eigene Konsequenzen ziehen, ist selbstverständlich. Auch einige Ausdrücke über eine „Beichte", welche ein junger Lebemann seiner Braut ablegen will, klangen recht frivol. Gespielt wurde im Ganzen gut zum Theil meisterhaft. Eine geradezu köstliche Figur lieferte Herr Reiff mit seinem Konsul Bock, der nach meiner Meinung sogar den Kommerzienrath Herbig des Herrn Lange in Schatten stellte. Von den übrigen sind noch besonders die Thea der Frau Bichler, und die Frau Kommerzienrath Herbig der Frau Rachel-Bender als prächtige Leistungen hervorzuheben, während Herr Höcker als Brückner in Gesten und Mimik mir etwas manierirt zu sein schien. Das Stück wird sicher hier eine große Zugkraft ausführen.

E. **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer I. vom 1. Dez. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Fieser, Vertreter der Staatsanwaltschaft Referendär v. Röder. 1. Die Sitzung begann heute mit der Verhandlung der Anklage gegen den 29 Jahre alten Maurer Karl Friedrich Naih von Kneilingen wegen Körperverletzung. Auf der Kegelbahn des Wirthes Scheurich in Kneilingen kam es am 3. Juli wegen Bezahlung des Kegelgeldes zu Streitereien, wobei der Angeklagte sich derart händelsüchtig benahm, daß der Wirth sich in's Mittel legte und Naih aus der Wirthschaft verwies. Im Hofe packte darauf Naih den Scheurich an und warf Letzteren mit solcher Wucht auf den Boden, daß der Wirth zweimal den rechten Fuß brach. Die Verletzung wird für Scheurich glücklicher Weise keine bleibenden Folgen haben; trotzdem eine mehrmonatliche Arbeitsunfähigkeit eingetreten ist. Naih wurde zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. 2. Unserer Polizei ist es gelungen, wieder zwei von jenen gefährlichen Mansardendieben, die in letzter Zeit die hiesige Stadt unsicher machten, zu ermitteln und der gerechten Strafe zuzuführen. Im Mai d. J. war der 24 Jahre alte Kupferschmied Albert Gottlieb Schwab aus Stuttgart aus einer württembergischen Strafanstalt entlassen worden und trieb sich von da an bettelnd herum, bis er am 14. August nach Karlsruhe kam, wo er mit dem ebenfalls schon öfter vorbestraften Hausknecht Karl Gottfried Schönemann aus Eschwangen, der sich gleich wie Schwab als Landstreicher durchgeschlagen hatte, zusammentraf, mit dem er am 17. August in einer Dienstbotenkammer eines Hauses des Friedrichsplatzes einbrach, aus der sie eine silberne Uhr, eine silberne Kette, eine Broche, ein goldenes Kreuzchen, eine Vorstecknadel, ein Flanellhemd, Gegenstände im Werthe von ca. 40 Mk., sowie einen Geldbeutel mit 6 Mk. Inhalt stahlen. Am 18. August schlichen sich Schwab und Schönemann in das Haus Zähringerstraße 20 ein und entwendeten einem dort wohnenden Polytechniker nahezu die ganze Garderobe. Ein Theil dieser letzteren Sachen sollte der im Jahre 1854 geborene Metzger und Kellner Joseph Offinger aus Augsburg, der erst am 6. August aus dem Zuchthaus entlassen worden war und den die beiden anderen Angeklagten um Mitte August hatten kennen gelernt, verkaufen, er wurde aber dabei festgenommen. Inzwischen ist es nun auch möglich geworden, des Schwab sowie des Schönemann, die in's Württembergische gegangen waren, habhaft zu werden. In der heutigen Verhandlung sind die Angeklagten in der Hauptsache geständig. Das Urtheil lautete: Schönemann wegen Diebstahls 3 Jahre Zuchthaus, wegen Bettels und Landstreicherei 3 Wochen Haft, abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft; Schwab unter Einrechnung einer gegen denselben von der Strafkammer Stuttgart wegen dort verübter Diebstähle von 1 Jahr 2 Monaten Gefängniß, wegen Diebstahls eine Gesammtstrafe von 2 Jahren 3 Monaten, wegen Bettels und Landstreicherei 3 Wochen Haft abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft; Offinger wegen Hehlerei 1 Jahr 5 Monate Zuchthaus abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft. Bei allen Angeklagten wird die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren erkannt. 3. Angeklagt des Diebstahls ist die im Jahre 1868 geborene Dienstmagd Katharina Baumgärtner von Massenbachhausen. Dieselbe entwendete am 10. Oktober aus der Wohnung des Schuhmachers Fritz den Geldbetrag von 8 Mk. Sie erhält hierwegen 6 Monate Gefängniß. 4. Vom Schöffengericht Karlsruhe waren Dorothea Walter geb. Ruß aus Kuppingen, hier wohnhaft, wegen Körperverletzung zu 7 Tagen und Emma Stoll geb. Euler aus Großsachsenberg wegen Ruhestörung und Thätlichkeiten zu 4 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Gegen dieses Erkenntniß legten dieselben die Berufung ein, der der Gerichtshof nur bezüglich der Walter stattgab, deren Strafe auf 4 Tage herabgesetzt wurde. 5 Wegen Ruhestörung wurden Karoline Juliane Möhrle aus Rüppurr mit 1 Tag Haft und wegen Gefangenenbefreiung Adam Stauch von Friedrichsheim mit 3 Wochen Gefängniß bestraft. 6. Vier Wochen Haft wurden gegen Karoline Schimpf von Eggenstein wegen Uebertretung des § 361 R.-St.-G.-B. erkannt; gleichzeitig sprach der Gerichtshof die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde aus.

Sitzung der Strafkammer II vom 3. Dezember. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Fischer. Vertreter der Staatsanwaltschaft: die Staatsanwälte Arnold und Dölter. 1. Wenn ein Bürgermeister im badischen Lande ein nicht beneidenswerther ist, so ist es gewiß der der Stadt Philippsburg, denn es vergeht kaum ein halbes Jahr, in welchem nicht eine Anzeige gegen den dortigen Bürgermeister Rapp erstattet wird, und der Genannte gezwungen ist, sich gegen den ihm offenbar einem grenzenlosen Haß entspringenden Angriffe zu vertheidigen. Diese Vorkommnisse haben zu einer Reihe von Klagen und zu wiederholtem Einschreiten der Staatsanwaltschaft geführt, aber nie gelang es den Feinden des Herrn Rapp, diesem zu schaden. Eine ganz besondere Feindschaft scheint der 80 Jahre Privatier Joh. Groß aus Dietersheim gegen den Philippsburger Bürgermeister gefaßt zu haben, denn derselbe steht heute vor der Strafkammer, angeklagt wegen Aufforderung zum Mord des Bürgermeisters Rapp. Wie die Anklage annimmt, hat Groß die in Philippsburg wohnenden Weibert Rau und Klein aufgefordert, den Bürgermeister zu erschießen und zwar soll dies in den Jahren 1889 bis 1892 des Oefteren geschehen sein. Da die Sache von allgemeinerem Interesse ist, wollen wir auf den Gang der Verhandlung etwas näher eingehen. Der Angeklagte Groß erklärt nach Verlesung der Anklageschrift, das was mir zur Last gelegt wird, ist nicht wahr. Gegen mich besteht, da ich ein Fremder in der Gemeinde bin, ein Haß, der dadurch zum Ausdruck kommt, daß man mich beschimpft und daß man mir jetzt nachsagt, ich habe darauf hinwirken wollen, den Bürgermeister zu ermorden. Ich muß zugeben, daß ich den Bürgermeister wiederholt angezeigt habe und daß ich auch wegen Beleidigung des Bürgermeisters bestraft worden bin. Etwas weiteres gegen den Bürgermeister unternommen zu haben, bestreite ich. Zeuge Rau: Den Angeklagten Groß kenne ich schon seit dem Jahre 1888 und er und ich standen in Feindschaft mit dem Bürgermeister Rapp. Er redete mir wiederholt zu, gegen denselben vorzugehen und unter anderem gab er mir einmal 6 Mark, um nach Mannheim zu fahren und dort in eine Zeitung einrücken zu lassen, Rapp habe einen Meineid geschworen. Im Jahre 1889 kam Groß zu mir und sagte: „Ich bezahle gern 100 Mk., wenn der Bürgermeister todtgeschossen wird und ich bin bereit, ein Gewehr dazu zu stellen, das nicht knallt." Groß meinte weiter, am besten könne der Bürgermeister beseitigt werden, wenn man ihm Morgens beim Gange nach dem Bahnhofe aufpasse. Später stellte Groß an mich direkt das Verlangen, den Bürgermeister wegzuputzen und bemerkte dazu, es komme ihm, wenn es geschehe, auf ein kleines Vermögen nicht an. Er habe die Sache ernst aufgefaßt. In ähnlicher Weise sagten die Zeugen Weibert und Klein aus. Trotzdem konnte der Gerichtshof nicht zu einer Verurtheilung kommen, sondern erkannte auf Freisprechung. In der Begründung des Urtheils wurde ausgeführt, daß wenn auch die heutigen Aussagen einen günstigen und glaubwürdigen Eindruck gemacht hätten, der Fall doch so gelagert bleibe, daß die Zeugen früher zu dem Angeklagten in einem intimen Verhältnisse gestanden, während heute das Gegentheil der Fall sei. Weiter habe das Gericht nicht die volle Ueberzeugung von der Ernstlichkeit des Willens des zur That auffordernden Angeklagten gewinnen können und deshalb wie geschehen, erkannt. 2. Die 23 Jahre alte Emma Bruß aus Oeschelbronn entwendete am 30. Oktober den Eheleuten Schreiber in Pforzheim, bei welchen sie in Logis war, aus einem Koffer, nachdem sie denselben erbrochen, den Geldbetrag von einer Mark. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde die Angeklagte verurtheilt. 3. Wegen Ruhestörung und groben Unfugs werden dem 19 Jahre alten Goldarbeiter Gottlieb Ehel aus Maulbronn, wohnhaft in Pforzheim, 14 Tage Haft zudiktirt.

Tagesordnung der Strafkammer III auf Mittwoch, den 7. Dezember, Vormittags 9 Uhr: 1. Magdalena Kumm aus Grötzingen und Heinrike Röpple aus Illingen wegen Vergehens gegen § 218 R.-St.-G.-B. bezw. Beihilfe. 2. Joh. Gebhart aus Jockgrimm wegen Körperverletzung. 3. Katharina und Luise Scherle aus Königsbach wegen Betrugs. 4. Otto Weber aus Sulzbach wegen Widerstands und Vergehens gegen § 114 R.-St.-G.-B. 5. Christine Pfeifer Ehefrau in Oos wegen Beleidigung. 6. Franz Lamartine aus Lüneville wegen Bettels und Landstreicherei.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 3. Dez. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 15 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 48, 50 Pfg., Rindfleisch 56, — Pfg., Schweinefleisch 64, — Pfg., Kalbfleisch 56, — Pfg., Hammelfleisch 40, 50 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 27. v. bis 3. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 60, 68 Pfg., Rind 56, 60 Pfg., Hammel 40, 50 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 90 Pfg., Kalb 56, 60 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 17, 1400 Gr. schwarzes 40 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 35 Pfg., 500 Gr. Reis 30 Pfg., Gerste 30 Pfg., Gries 23 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 2.— Mk., 500 Gramm Butter 1.25 Mk., Rindschmalz 1.30 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 48 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 90 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Mstr. Waldbuchenholz 40.—, Waldtannenholz 30.— Mk., 50 Kilo Heu 4.30, Stroh 2.65 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 1.— Mk., Bärsch 45 Pfg., Hecht 1.10 Mk., Bresen 45, Weißfische 50 Pfg., Karpfen 0.90, Schleien 1.10 Mk., Rothaugen 35, Koretsch 35, Zander 0.— Pfg.

Durlach, 3. Dez. 50 Kilo alter Hafer 0.—, neuer 7.25, Gerste 0.— Mk., ½ Kilo Erbsen 18, Linsen 26, Bohnen 18 Pfg., 1 Kilo Halbweißbrod 34, 1½ Kilo Schwarzbrod 38 Pfg., ½ Kilo Ochsenfleisch 66, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 66, Hammelfleisch 66——, Kalbfleisch 60 Pfg., Butter 1.15 Mk., 10 Eier 70—— Pfg., 20 Liter neue Kartoffeln 0.70 Mk., 50 Kilo neues Heu 4.—, Stroh 2.——2.50 Mk.

Kassel, 1. Dez. Serienziehung der Kurhessischen 40 Thlr.-Loose: 3058 5614 2829 180 2836 4287 1953 290 1435 5455 1908 3956 5704 6063 4610 5558 1791 552 6037 3796 4707 559 3087 1463 6593 3224 2751 4565 4710 4798 1735 5405 5183 3466 1835 3804 6618 1769 3190 1807 2918 4400 3313 6454 1022 387 1256 5848 3841 2535 442 6310 88 1057 6666 4666 2756 90 1296 5975 4549 2074 1263 5800 6629 4989 2962 1157 2925 4126 1085 2258 4340 4450 147 3791 2699 4218 4059 4881 5056 2955 299 6682 6509 5600 464 2153 2952 5036 4184 5444 2135 2040 4670 1712 6819 836 4397 3000 6140 6590 1845 4083 5103 848 3027 5514 4896 4357 271 3656 1262 634 4620 4829 5086 6088 2486 3824 1101 5840 6264 6254 6008 189 4404 4746 774 6010 741 458 3877 3390 419 2405 1349 4073 5361 6467 670 5004 1815 551 4644 5176 4268 745 5923 6646 4119 3809. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 1. Dez. Friedrich Lorenz von Pfaffenheim, Kaufmann hier, mit Margaretha Michaely von Oberwesel. — 2. Dez. Friedrich Belz von Wasseralfingen, Former hier, mit Anna Lorenz, geb. Würzburger, von hier.

Eheschließungen: 3. Dez. Anton Schäfer von Bruchsal, Reitknecht hier, mit Katharina Brüssing von Niederurff. — Eduard Meyer von Guibigheim, Schmied hier, mit Maria Jugenthron von Wörth. — Wilhelm Lepps von Steinsfurth, Bahnhofarbeiter hier, mit Katharina Dengel von Stockbach. — Josef Steiner von hier, Hauptamtsassistent in Säckingen, mit Hermine Baumann von hier. — Karl Heckmann von hier, Tapezier hier, mit Friederike Billmann von Dürrmenz-Mühlacker. — Josef Thomas von Stockach, Steuermahner hier, mit Katharina Bölle von Rinklingen.

Geburten: 30. Nov. Anna Katharina Bertha, Vater Heinrich Straub, Schlosser. — Klara Theresia, Vater Karl Rufer, Schreinermeister. — 1. Dez. Robert Christian Ulrich, Vater Adolf Leitzger, Oberamtsrichter. — 2. Dez. Eugen Oskar, Vater Bernhard Müller, Hafnermeister. — Luise, Vater Georg Groß, Schlosser.

Todesfälle: 2. Dez. Dr. Karl Leopold Mörter, Rechtsanwalt, ein Ehemann, alt 40 Jahre. — Gottfried, alt 5 Monate 7 Tage, Vater Georg Ernst, Taglöhner.

Auswärtige Todesfälle.

Heidelberg: Joh. Wilhelm Bröckelmann. — Wilhelm Scheuermann, 54 J.
Mannheim: Philippine Roche, geb. Heußer.

Empfangs-Bescheinigung.

Verehrlicher Expedition des „Badischen Beobachters" bescheinige ich mit innigem Danke den Empfang von

Vierzig drei Mark 75 Pfennige,

welche ich dem abgebrannten Taglöhner Straub übergeben habe.

Den gütigen Spendern herzliches Vergelt's Gott!

Thannheim, den 3. Dezember 1892.

J. Weber, Pfrr.

Danksagung.

Für die mir allseits bezeugte, so wohlthuende Theilnahme bei dem unerwartet schnellen Hinscheiden meines lieben guten Mannes,

Wilhelm Gottmann,
Gr. Bahnmeister in Meckesheim,

spreche ich meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Auch danke ich recht herzlich für die zahlreiche Leichenbegleitung besonders den Herren Kollegen und allen Freunden und Bekannten aus nah und fern. Schließlich danke ich recht herzlich für die vielen Blumenspenden.

Die tiefbetrübte Gattin:
Pauline Gottmann.
Meckesheim, 30. Nov. 1892.

Hut-Bazar
32 Kriegstraße 32,
Josef Goldfarb.

Herren-Regenschirme
mit hochfeinem Rohrstock, echtfarbigen **Zanella.**
2 Mk. 50 Pfg.,
in prima **Gloria** (Halbseide), hochfeiner Stock und Horngriff,
4 Mk.

Damen-Regenschirme
mit hocheleganten Stöcken (Neuheiten),
in echtfarbigem Zanella 2.50 Mk.,
in prima Gloria 3.50 Mk.

Enormes Lager. billigste, feste Preise.
6.55

Größte Auswahl
seidener und baumwollener
Taschentücher
besten Fabrikats,
rein leinen, groß, per ½ Dutzend von M. 1.—
Oscar Beier,
Kaiserstraße 141,
nächst dem Marktplatz.

Schutz
gegen die kalte gesundheitsschädliche Zugluft in den Aborten gewähren meine überall leicht anzubringenden

Closet-Einsätze
mit Klappen. Catal. gratis. 6.1
Wilh. Wolf in Bühl i. Bad.

Wer

auf einen **guten** und **kräftigen** Kaffee reflektirt, dem empfehle ich meinen stets **frisch** und **selbstgebrannten**

Java-Kaffee
à Mk. **1.60** u. Mk. **1.70**
per Pfund und mache noch besonders auf ganz feine Mischungen von 2.2
Mk. **1.80** bis Mk. **2.—**
per Pfund aufmerksam.

W. Erb,
am Spitalplatz.

Feines Maschinenöl
empfiehlt 19.1
Karlsruher elektr. Beleuchtungs- und Telegraphenbau-Anstalt
Friedrich Reiff.

Kassenschränke,
in nur bester Qualität bei 100.44
Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Vertretungs-Gesuch.
Ein Kaufmann sucht für **Pforzheim und Umgegend** leistungsfähige Fabrikanten od. Großhandlungshäuser zu vertreten. Offerten unter **Nr 150** an die Expedition dieses Blattes erbeten. 21

Zwei j. tüchtige
Kaufleute gesucht.
Jahr 1800 M. Offerten mit Retourmarke versehen unter **„Kaufleute", postlagernd Karlsruhe.**

Hierdurch machen wir bekannt, dass wir in unserem **Stahlpanzergewölbe verschliessbare Abtheilungen vermiethen**, welche unter **Selbstverschluss des Miethers** bleiben.

Der Zutritt zu dem Panzergewölbe steht dem Miether während der Geschäftsstunden jederzeit frei. Zudem haben wir Vorsorge getroffen, dass die erforderlichen Arbeiten an den hinterlegten Werthpapieren von den Miethern in einem abgesonderten Raume neben dem Stahlpanzergewölbe vorgenommen werden können.

Ferner übernehmen wir unter **voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes**

die Aufbewahrung von Werthpapieren in geschlossenem Zustande,
die Aufbewahrung und **Verwaltung** von Werthpapieren in offenem Zustande,

besorgen die Abtrennung und Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, die Kontrole über Auslosung, Kündigung, Konvertirung u. s. w.

Die bei uns hinterlegten Werthpapiere werden in unserem **feuerfesten, mit Stahlpanzerplatten versehenen Gewölbe** aufbewahrt.

Straus & Co.,
Karlsruhe, Zähringerstrasse 84.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Giesswein, Dr. A., **Die Hauptprobleme der Sprachwissenschaft** in ihren Beziehungen zur Theologie, Philosophie und Anthropologie. Mit Approbation des hochw. Herrn Bischofs von Raab. gr. 8°. (VIII u. 246 S.) M. 5.

Hertling, Dr. G., **Frh. v, John Locke und die Schule von Cambridge.** gr. 8. (XII u. 320 S.) M. 5.

Zimmermann, A., S. J., **Englands „öffentliche Schulen" von der Reformation bis zur Gegenwart.** Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. (56. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach"). gr. 8°. (VIII u. 140 S.) M. 1.95.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Kath. Kirchenmusikverein Karlsruhe
(St. Stephan).

Für unsere Mitglieder findet
Donnerstag, den 8. d. M., Abends 5 Uhr,
in der kath. Stadtpfarrkirche eine mit einer Abendandacht verbundene
Kirchenmusikalische Aufführung
statt, wozu die Vereinsmitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedkarten freien Zutritt haben.

Für neu einzutretende passive Mitglieder liegt eine Anmeldungsliste bei Herrn Buchbinder **Dorer,** Erbprinzenstraße 19, offen.

Wir bitten bei diesem Anlasse alle Katholiken hiesiger Stadt, durch Beitritt zum Vereine unsere Bestrebungen freundlichst unterstützen zu wollen.

Karlsruhe, den 3. Dezember 1892. 21

Der Vereinsvorstand.
Benz, Dekan.

Bauländer Viehhalle,
Aktiengesellschaft in Osterburken.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am **Dienstag, den 20. Dezember ds. Js., 5 Uhr Nachmittags** im **Rathhaussaale** stattfindenden diesjährigen **ordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Tagesordnung:
1. Vorlage des Geschäftsberichtes mit Bilanz;
2. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrathes;
3. Wahl zweier Revisoren;
4. Berathung wegen Auflösung der Gesellschaft eventl. Wahl eines Kassiers.

Osterburken, den 4. Dezember 1892.

Der Aufsichtsrath.

Gefl. Weihnachts-Aufträge

werden baldthunlichst erbeten und beste Ausführung in allen üblichen Verfahren zugesichert.

Hochachtungsvoll
Carl Ruf, Hofphotograph,
Karlsruhe, 26 Amalienstrasse **26.**

Kaiserstraße 50, Ecke der Adlerstraße,
Wiener Bazar
(M. Seiferheld).
Große Weihnachts-Ausstellung
in
Kinderspielwaaren jeder Art, Christbaumschmuck, Lederwaaren, Galanterie-, Luxus-, Glas- und Haushaltungs-Gegenständen in allen Preislagen.

Größte Auswahl in 50-Pfennig-Artikeln.

Für Vereine und Gesellschaften zu Verloosungen und Glückshafen günstigste Einkaufsquelle.

Für Wiederverkäufer äußerste Engros-Preise.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,
Excelsior Normalhemden,
— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfangs und der Halsweite nöthig.

Die Badische Handelsbank
Karlsruhe, Kaiserstraße 205, 1 Treppe,
welche am 21. November 1892 ihr Geschäft begonnen hat,

Eröffnet laufende Rechnungen und gewährt hierbei **Vorschüsse** gegen Sicherheit.
Uebernimmt Baareinlagen auf **Check-Rechnung verzinslich und kostenfrei,** ferner auf **längere Termine** [illegible] Verzinsung zu **günstigem Zinsfuße. Unsere Checks sind auch in Berlin und Frankfurt a. Main kostenfrei zahlbar.**
Discontirt und **verkauft Wechsel und Checks** in- und ausländischer Währung unter **besonders vortheilhaften Bedingungen.**
Besorgt den **Einzug** von **Wechseln** im **In-** und **Auslande.**
Gestattet Zahlbarstellung von **Wechseln** an **ihrer Kasse.**
Erlässt Anweisungen und **Creditbriefe,** besorgt **Auszahlungen** gegen **Originalquittung** der **Empfänger** in jedem Betrage nach **europäischen, amerikanischen** und allen sonstigen fremden **Plätzen.**
Alles zu festen und coulantesten Bedingungen.
Besorgt den **Ankauf, Verkauf** und **Umtausch** in- und ausländischer **Staatspapiere, Bank-, Eisenbahn-** und **Industriewerthe, Anlehensloose, Banknoten** und **Geldsorten.**
Uebernimmt die **Ausführung** von **Börsenaufträgen** unter Zugrundelegung des neuesten Courses und zu den **billigsten Provisionssätzen** unter sorgfältiger Wahrung aller Interessen durch ihre als Actionäre **betheiligten Häuser** in **Berlin** und **Frankfurt a. Main.**
Ertheilt auf Grund der intimen Beziehungen zu allen Börsenplätzen raschest **Auskünfte** in eingehender, **sachgemäßer** Weise über **alle Werthpapiere.**
Versichert verloosbare Werthpapiere jeder Gattung gegen **Coursverlust;** unterwirft die bei ihr eingelegten **Coupons** einer **unentgeltlichen Controle** bei den **Verloosungen** und ertheilt bereitwilligst **Aufschluß über stattgehabte Ziehungen.**
Uebernimmt Werthpapiere unter **voller Haftpflicht** nach den gesetzlichen Bestimmungen in **verschlossenem** und **offenem Zustande** zur **Aufbewahrung** und besorgt bei der letzteren Art die Verwaltung.
Löst alle Gattungen Coupons ohne Abzug ein und bezahlt für die in ausländischer Währung zahlbaren die **höchsten Course.**
Hält ein **Lesezimmer,** in welchem die **neuesten Zeitungen, Course** und **Depeschen** aufliegen und **Correspondenzgelegenheit** ist **zur freien Benützung des Publikums.**

Badische Handelsbank Karlsruhe,
Kaiserstraße 205, 1. Treppe.

Karlsruher electr. Beleuchtungs- u. Telegraphenbauanstalt,
26 Kaiserstraße 26,
Friedrich Reiff,
liefert als Specialität: **elektrische Beleuchtungsanlagen, Kraftübertragungen, Telephon- und Telegraphenbau, Signal- und Feuerlärm-Apparate.**
Reparaturen schnell und billig.
Kostenvoranschläge gratis und franko.

Weine in Flaschen.
Franz Pyhrr zum Kopf,
seit dem Jahre 1770 bestehendes Haus,
in Freiburg im Breisgau,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in vielfach prämiirten
Badischen Weiss- und Rothweinen.

Tischweine:
1884, 1886, 1888, 1889, 1890 und 1891er zu 36 Pf., 54 Pf., 66 Pf., 80 Pf. und M. 1.08 die ½ Flasche.
Rothe Landweine:
1884, 1886 und 1887er zu 80 Pf., M. 1.—, M. 1.20 und M. 1.60 die ½ Flasche.
Alte Markgräfler, Kaiserstühler und bad. Unterländer
von M. 1.25 bis M. 2.— die ½ Flasche.
Pfälzer-, Rhein- und Mosel-Weine
von M. 2.— bis M. 5.— die ½ Flasche.
Bordeaux, Burgunder und Italiener
von M. 1.20 bis M. 7.— in Flaschen, eigene Abzüge.
Südweine (direkter Import):
Malaga, Madeira, Marsala, Muscat, Portwein, Sherry, Vermouth und 1870er Lagrimae Christi.
Altes Schwarzwälder Kirschenwasser, eine Specialität des Hauses.
Cognac vieux, M. 3.50. **Cognac fine Champagne** (Henessy & Cie.), M. 5.—.

Grösste Rebbesitzungen in Freiburg's Gemarkung.

Preislisten sowie Proben stehen gratis und franko zu Diensten.

Barletta.
Hochfeine, milde, trockene, haltbare (nicht säuerliche), garantirt reine u. unübertr. Qual. (zum Zollsatze von **Mk. 10** als **Verschnittwein** zulässig) offeriren:

	I. Qual.	Superiore.	
bei Abnahme von 6—700 Ltr. zu Mk. [illegible]	[illegible]	Mk. [illegible]	per 100 Ltr.
[illegible]	[illegible]	[illegible]	unverzollt
[illegible]	[illegible]	[illegible]	ab Zollkeller
[illegible]	[illegible]	[illegible]	Karlsruhe.

Barletta, garantirt [illegible], vorzügl. Rothwein zu [illegible] Pf. per Liter incl. Zoll, Accis, Ohmgeld, sowie verschiedene andere Italienische Roth- und Weissweine in hochfeinen Qualitäten.

Engros-Lager aller Sorten Badischer, Pfälzer, Rhein-, Mosel- und Spanischer Weine und Champagner.

Wiederverkäufern grössten Rabatt. Analysen und ärztliche Empfehlungen zur gefl. Einsicht.

Franz Fischer & Cie., Karlsruhe,
Ital. Wein-Importgeschäft und Weingrosshandlung.

Nähmaschinen und Fahrräder.
Deutsches Fabrikat zu verschiedenen Preisen billigst unter Garantie zu verkaufen. Bei Baarzahlung 15 bis 20 Procent Rabatt. 40
August Leinz, Ettlingen.

Eine große
Pracht-Bibel,
mit vielen Stahlstichen und über [illegible] Holzschnitten, übersetzt von Dr. J. F. v. Allioli. [illegible] apostolischen Stuhle approbirten Texte [illegible] zu verkaufen.
Franz v. Mallinckrodt.
Mosbach in Baden.

Ettlingen.
Shirting, Baumwolltuch, Sammete, Tischtücher, Servietten, billige Taschentücher, Bodenläufer etc.
empfiehlt
Conrad Goedler.

Mechanikerlehrling-Gesuch.
Schriftliche Anfrage unter **F. B.** hauptpostlagernd Karlsruhe.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft, früher [illegible]straße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** im 2. Stock, bei der kleinen Kirche.
Frau Eißele, Wittwe.

Kath. kaufm. Verein „Fidelitas" 44
Karlsruhe.
(Lokal: Burg Rheingau, Marienstr. 16.)
Dienstag Abend 9 Uhr:
Vereinsabend.
Der Vorstand.

Großherzogliches Hoftheater.
Dienstag den 6. Dez. 185. Ab. Vorst. Zum ersten Male: **Grisandre.** Oper in 1 Akt nach Th. Banville's gleichnamigem Schauspiel von Viktor Leon. Musik von Ignaz Brüll. — **Sonne und Erde.** Ballet in 5 Abtheilungen (5 Bildern) von Franz Gaul und Josef Haßreiter. Musik von Josef Bayer. Anfang ½ 7 Uhr.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Handel u. Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe. Adolf [illegible]
H. Vogel, Direktor.